
FÖRDERVEREIN SCHLOSS MALBERG e.V.

Malberger Schloßbote



Heft 19

Inhalt

Editorial	2
Tag des offenen Denkmals – Ein Fest für Johann Werner.....	3
Konzert „Glanz des Barock“	4
Das Raaff-Trio auf Schloss Malberg	5
Donauklänge – Das Villa Musica Konzert.....	5
Klassik im Schloss	6
Auch sonst war noch einiges los	7
Sanieren im Schatten des Schlosses	8
Restaurierung „Weibliche Figur am Brunnen“	10
„Weibliche Figur am Brunnen“ – Versuch einer Einordnung	13
Interview mit Niels Becker	16
Der geheime Ruhm des Florimond d’Ardres, Baron von Malberg	18
Ergänzungen zur Quirinusprozession	23
Coronelli-Globen in der Trierer Schatzkammer	24
Erinnerungen an Malberg	27
August 1914	32
Nachrufe.....	35
Chronik 2023	38
Programmorschau 2024	39
Impressum	39

Titelbild: Gemälde „Weibliche Figur am Brunnen“

Rückseite: Blick aus dem Arkadenbau mit den neuen Toren.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit neu gewähltem Vorstand (Namen und Foto Seite 38), startete die ereignisreiche Saison 2023. Für Maria Dinkgraeve, die den Vorstand wegen des Umzugs nach Süddeutschland verließ, kam Bettina Palaschewski, selbst Besitzerin eines denkmalgeschützten Hauses in der Eifel, hinzu. Neu hinzu kam auch Ulrich Hess aus Neuerburg, der als „Banker“ gleich zum Schatzmeister erkoren wurde. Inzwischen sind vom Vorstand schon einige neue Projekte angestoßen worden: Schloss Malberg wird in der kommenden Saison die Gärten und Außenanlagen von Sonntag bis Freitag von 11 bis 18 Uhr öffnen. Zwei unserer Mitglieder, beide in Malberg zuhause, werden das auf ehrenamtlicher Basis organisieren, dafür sind wir ihnen sehr dankbar. An Samstagen wird nach wie vor eine öffentliche Schlossführung um 14:30 Uhr sein, sodass auch Besuche am Samstag möglich sind.

Für 2025 wird es dann sogar eine „Lauschtour“ für Schloss Malberg geben, man wird dann auf sein Smartphone eine Führung herunterladen und so durch die Schlossanlage spazieren können.

Auch sonst tut sich im Schloss inzwischen einiges. Der Arkadenbau hat neue Tore bekommen (Foto auf der Rückseite dieser Ausgabe). Über die Pläne, Ferienapartments im Arkadenbau einzurichten, wird der Initiator Niels Becker auf der diesjährigen Mitgliederversammlung „live“ berichten. Darüber hinaus wird Dr. Barbara Mikuda-Hüttel vortragen, was sie über den Neuzugang in unserer Gemäldegalerie, dem Bild „weibliche Figur am Brunnen“ aus dem Bestand auf dem Dachboden herausgefunden hat. Wir werden dem Bild vermutlich danach einen neuen Namen geben wollen.

Bei aller Euphorie: Sorgen machen uns nach wie vor noch das Fehlen einer brandschutzkonformen Lösung für die Nutzung des 1. Obergeschosses im Neuen Haus und die immer noch sehr provisorische Toiletten- und Eingangssituation. In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand einstimmig votiert, die Eigentümerin möge prüfen, ob hier nicht eine Lösung aus Mitteln der Verbrauchsstiftung von Schloss Malberg denkbar wäre. Gibt es damit hier einen Hoffnungsschimmer?

Bleibt mir noch zu hoffen, sie gefällt Ihnen, die vorliegende 19. Ausgabe unseres Malberger Schlossboten, wie immer die bekannt bunte Mischung von historischen Themen und Informationen rund um Schloss Malberg.

Herzliche Grüße

Inge Solchenbach

Tag des offenen Denkmals – Ein Fest für Johann Werner

Feiern wollten wir ihn in diesem Jahr, unseren Bauherrn des Neuen Hauses von Schloss Malberg, Johann Werner von Veyder, der vor 300 Jahren am 30.10.1723 verstarb und im Kölner Dom beigesetzt wurde. Sein Grabmal mit dem immer noch falschen Sterbedatum (1724) kann dort besucht werden. Mit einem Konzert zu seinen Ehren und mit Musik aus seiner Zeit am Vorabend (Bericht in diesem Heft) fing es an und weiter ging es mit einem heiteren, musikalischen Sonntag im Schloss bei hochsommerlichem Wetter. Er startete mit einem gut besuchten Vortrag am Vormittag über die Bewohner des Neuen Hauses von Johann Werner bis heute, gut besucht auch die über den Tag verteilten kostenlosen Schlossführungen. Überaus angetan waren die Besucher von den Beiträgen des Bläserquintetts Quintessenz, das zwischen den Führungen mehrere kurze Intermezzi an verschiedenen schattigen Orten im Schloss spielte. Die klassischen Weisen lockten den Bauherrn herbei (Schauspieler Sebastian Gasper), er mischte sich unter die Besucher, kam mit ihnen ins Gespräch und hatte seine Freude an den vielen Gästen.



Weihbischof Johann Werner in seinem Schloss. Foto A. Ludwig

Tag des offenen Denkmals® 30 JAHRE 1993 – 2023

10.9.2023
Mardi 2023

Talent Monument
Ein Fest für Johann Werner von Veyder
zu Ehren des Erbauers von Schloss Malberg in seinem 300. Todesjahr

Programm:

Vortrag 11 Uhr Gartensaal: "Comeback des Landlebens"
Ein Vortrag durch die Geschichte des Schlosses
Vom Landschloss für den Hof zum Schloss für alle auf dem Land
Förderverein Schloss Malberg / Volkshochschule des Eifelkreises Bildung-Praxis

Führungen:
11 Uhr, 13 Uhr, 15 Uhr, 17 Uhr
Dauer ca. 30 Minuten, Treffpunkt am Stand des Fördervereins im Schlosshof

Begrüßung durch den Bauherrn Johann Werner von Veyder
im Schlosshof, jeweils im Anschluss an die Führungen

Bläserquintett Quint Essenz: Werke von Mozart, Haydn, u.a.
12 Uhr Schlosshof
14 Uhr Eiserner Garten
16 Uhr Freitreppe im Runden Garten
Bei Regen alternative Spielorte, zu erfragen am Stand des Fördervereins

Quilt-Ausstellung der Quilt-Bienen im Arkadenbau
Die Quilt wird zu Gasten des Fördervereins vorgetragen

Geschichte hautnah erleben:
www.tag-des-offenen-denkmals.de

QR-Code

Bundesweit koordiniert durch die
DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Unterstützt durch die
Glockenbach
Deutscher Beitrag zu

Mit einer farbtintensiven Ausstellung wurden Quilts verschiedener Künstlerinnen vor den verblichenen und bröckelnden Wänden des Arkadenbaus wie große, abstrakte Gemälde aufgehängt. Der Kontrast zwischen den künstlerisch gestalteten, großformatigen Werken und dem verblichenen Inneren des Arkadenbaus war sehr wirkungsvoll - ein letzter Blick auf diesen eindrucksvollen Raum, ein letzter Schmuck, ehe die Renovierung ihn und seine Wände modernisiert und seiner neuen Bestimmung als zukünftiges Bistro zuführt. (red)



Das Ensemble Quintessenz beim Hofkonzert. Foto A. Ludwig



Quilt von Bettina Palaschewski

Sabine Berres

Konzert „Glanz des Barock“ zu Ehren des Erbauers von Schloss Malberg

In der vollbesetzten Schlosskapelle fand am 09. September das Vorabend-Konzert zum Tag des Offenen Denkmals statt. Zu Ehren des 300. Todestages von Johann Werner von Veyder wurde Musik aus dessen Zeit gespielt. Werke von Antonio Vivaldi, Henry Purcell und Georg Friedrich Händel kamen zur Aufführung. Daneben wurden Stücke von etwas unbekannteren Komponisten gespielt: von Jean-Joseph Mouret, seinerzeit Kapellmeister am Hof Sceaux, von Jean-Baptiste Lully, Hofkomponist bei Ludwig XIV. und einer der einflussreichsten Komponisten der französischen Musikgeschichte sowie Capel Bond, ein englischer Organist, Dirigent und Komponist.

Gestaltet wurde das Konzert vom Sinfonieorchester Gerolstein zusammen mit den Musikern des Prümer Kammerorchesters und des Bläserkreises St. Anna Gerolstein unter dem Dirigat von Wolfgang Merkes.



Das Orchester vor der Schlosskapelle ...

Zu Beginn begrüßte Frau Solchenbach vom Förderverein Schloss Malberg die Zuhörer und die Musiker herzlich und gab einen kurzen Einblick in das Leben des Johann Werner von Veyders.

Die musikalische Eröffnung erfolgte mit Jean-Joseph Mourets „Fanfares et Minuet“ durch Bläserkreis und Orchester. Nach dem glanzvollen Auftakt, bei dem man sich gut einen feierlichen Einzug bei Hofe vorstellen konnte, folgte ein abwechslungsreiches Programm. Die Bläser führten mehrere Stücke von Jean-Baptiste Lully auf (Air, Symphonie III und I). Das Orchester – die Ensembles von Gerolstein und Prüm kooperieren seit einiger Zeit – boten dazwischen verschiedene Concerti von A. Vivaldi jeweils in drei Sätzen dar. Zunächst gab es das Concerto in Re minore RV 127 (Allegro – Largo – Allegro). Später folgte Concerto III in G für

Solovioline und Orchester (Allegro – Largo – Allegro), in dem Kristina Benjaschewitsch den Solopart überzeugend und mit viel Freude beim Musizieren darbrachte. Außerdem wurde das Concerto in Do maggiore RV109 (Allegro – Adagio – Allegro molto) gespielt. Zwischen Lully und Vivaldi war eine Suite zu hören, die Wolfgang Merkes für Orchester und Bläser nach Klavierstücken Henry Purcells arrangiert hatte. Hier wechselten sich prunkvolle Märsche, schwungvolle, tänzerische Sätze wie Minuet, Gavott und Jig mit einer berührenden Weise „A New Irish Tune“ ab. Im Anschluss wurde das Concerto VI B-Dur für Fagott und Orchester aufgeführt. Der Fagottist Till Habel-Thome überzeugte hier mit seinem Können.

Den glanzvollen Höhepunkt des Konzertes bildeten die drei letzten Sätze – La Rejouissance und Minuet I und II – aus der Feuerwerksmusik, die von König



... und bei der Arbeit. Fotos (2) S. Berres

Georg II anlässlich des 1748 geschlossenen Aachener Friedens beauftragt wurde. Den Musikern bereitete es sichtlich Spaß, dieses musikalische Feuerwerk zu entfachen. Der „Funke“ sprang offensichtlich auch zum Publikum über, das sich mit reichlich Applaus bedankte.

Mit der Zugabe – es wurde das allererste Stück des Konzertabends wiederholt – verabschiedeten sich die Musiker.

Nach dem Konzert gab es viel Zuspruch und positive Rückmeldungen für die Ensembles, auch der Wunsch nach Wiederholung wurde geäußert.

Fazit: es war ein gelungenes Konzert, an dem der Erbauer des Schlosses Johann Werner von Veyder sicherlich seine Freude gehabt hätte.

Bernhard Gies

Die Dioskuren – Das Raaff-Trio auf Schloss Malberg

Raaff-Trio? Seltsamer Name. Stand auch gar nicht im Jahresprogramm. Und war trotzdem ein ganz hervorragendes Konzert, was die klassischen kammermusikalischen Konzerte auf dem Schloss angeht. Das kommt daher, dass der Cellospieler des Trios, Simon Wangen, aus der Eifel kommt und seine Ausbildung zunächst im benachbarten Conservatoire der Stadt Luxemburg erhielt, die er später an der renommierten Musikhochschule Köln fortsetzte. Nicht minder interessant sind die Ausbildungsstätten der beiden anderen sympathischen jungen Leute: der Pianist Anton-Conrad Salow, geboren in Frankfurt, ausgebildet in Luzern, studiert ebenso an der Musikhochschule Köln. Und schließlich der Hornist des Trios, Leonhard Zimmer. Aufgewachsen in Bonn, konnte er erste musikalische Erfahrungen im Orchester seiner Schule sammeln, studierte dann Musik und Geschichte sowie Instrumentalpädagogik mit dem Hauptfach



Leonhard Zimmer, Anton-Conrad Salow und Simon Wangen. Foto B. Gies

Horn, wiederum in Köln. Köln ist einfach die Musikstadt im Westen Deutschlands. Hier haben sich die drei kennengelernt. Zimmer war es auch, der uns verschiedene Arten von Horninstrumenten demonstrierte. Neben dem modernen Horn spielte er außerdem auf der Kopie eines historischen Naturhorns. Letzteres lässt sich durch den Einsatz verschieden langer Bogeneinsätze in unterschiedlichen Tonarten (Dur und Moll) verwenden.

Das Konzert vom 1. Oktober 2023 im vollbesetzten Musiksalon des Schlosses hat für uns – außer der Arpeggione-Sonate von Schubert – fünf weitere Werke von uns unbekanntem Komponisten und Komponistinnen (!) mit Geburtsdaten von 1746 bis 1859 gebracht.

Als Zugabe spielte das Trio ein Kunstlied von Franz Schubert mit dem Namen *Lied eines Schiffers an die Dioskuren*. Die Dioskuren sind ein Sternbild, welches in der Seefahrt zur Navigation genutzt wurde. In dem Stück geht es aber keineswegs um Navigationshilfen im herkömmlichen Sinn – vielmehr um die Idee eines guten Geistes, der einen durch die Unwägbarkeiten des Lebens leitet. Während des Musizierens wurde das Publikum dazu eingeladen, an seine ganz persönlichen Dioskuren zu denken.

Und wieso nun Raaff-Trio? Der Name des Trios bezieht sich auf den Zeitgenossen und

Freund Mozarts Anton Raaff, der, in Bonn geboren, einer der berühmtesten Opernsänger seiner Zeit war. Die beiden Instrumente Horn und Cello sind in der typischen Trio-Besetzung eher unüblich, da sie beide einen ähnlichen tenoralen Tonraum abdecken. Anton Raaff war Tenor, womit sein Register dem der beiden Instrumente entspricht und somit namensgebend für das Trio war.

Weitergehende Informationen raafftrio.de

Donauklänge – Das Villa Musica Konzert

Beim Namen *Donauklänge* muss man nicht unbedingt an selbige Walzermelodien von Johann Strauß Vater oder Sohn denken, sondern der Begriff beim Villa Musica-Konzert am 18. Juni 2023 auf Schloss Malberg ist ein bisschen weitergefasst zu sehen: sagen wir aus der Ecke Wien – Prag. Das trifft auch auf den 54-jährigen Leiter der Gruppe zu, den Cellisten Tamás Varga, der auf eine fast 25-jährige Position als Solo-Cellist der Wiener Philharmoniker zurückblicken kann und ganz nebenbei gesagt in einem formidablen Oldtimer angereist ist. Er spielte zusammen mit den Stipendiaten der Stiftung Villa

Musica Werke von David Popper (1843-1913), Robert Fuchs (1847-1927), Ernő von Dohnányi (1877-1960) und Johannes Brahms (1833-1897). Auch die sympathischen Stipendiaten seien hier namentlich genannt: Alva Holm und Annika Starc (Violinen), Bogdan Dobric und Jelena Antic (Violen), Susanne Szambelan (Cello). Sie alle traten in verschiedener Kombination auf: 2 Violoncelli, Violine und Viola, Violine und Viola und Violoncello und schließlich alle 6 zusammen im Streichsextett No. 1 von Johannes Brahms.

Ich muss gestehen, dass ich im Detail weder zu den 3 erstgenannten Komponisten noch zu den Musikern und Musikerinnen hier etwas Schlaues zu sagen wüsste. Umso eingehender hat sich der Verwaltungsleiter der Stiftung und ausgezeichnete Musikwissenschaftler Prof. Dr. Karl Böhmer dieser Aufgabe im Programmheft gewidmet. Ich kann nur sagen, es war ausgesprochen animierend, die jungen



Tamás Varga und Stipendiaten der Villa Musica. Fotos (2) B. Gies

MusikerInnen in ihrer Lebendigkeit und Präzision zu erleben. Mit diesen Eindrücken im Ohr lud einer der Besucher die noch beeindruckt herumstehenden Gäste samt Musikern zu einem sonntäglichen Geburtstagsimbiss in das Schlosscafé, wo das Personal Brot, Käse, Trauben und Wein vorbereitet hatte. Das muss für ihn eine ganz besondere Geburtstagsfeier gewesen sein. Ein besonderer Tag! In der Eifel! (gi)

Klassik im Schloss

Marco Tezza, Klavier, und Paolo Ghidoni, Violine

Am Nachmittag des 15. Oktober 2023 zogen die beiden uns bereits bekannten großartigen Musiker aus Oberitalien erneut zahlreiche Besucher ins Schloss, wo sie Werke von Robert Schumann (1810-1856), Johannes Brahms (1833-1897) und Niccolò Paganini (1782-1840) vortrugen.

Das Adagio und Allegro Op. 70 von Schumann enthielt, einer zeitgenössischen Rezension zufolge, „Stellen innigsten, zartesten Ausdrucks wie auch andere der feurigsten Leidenschaftlichkeit“. Der Pianist verkroch sich regelrecht ins Klavier, zart und leise, kaum noch hörbar, um im selben Augenblick in ein plötzliches Fortissimo überzuspringen.

Über die Sonate für Klavier und Violine Op. 78 von Brahms hieß es im Programmheft: „Die Freunde von Brahms empfanden diesen eigenartigen Zauber, der über den drei Sätzen liegt. Schon das erste Thema ist ein unter zarten Vorhalten aufblühender Melodiebogen, der entwaffnend unpräzise daherkommt. Vor dem noch beseelten Seitenthema muss man endgültig die Waffen strecken“. Weiter heißt es: „Der letzte Satz gar umspinnt einen förmlich, ...dass man sich gleichsam fragt, ob denn dieses bestimmte Musikstück in g-Moll einen so gerührt – oder was sonst, einem unbewusst, einen so im Innersten erfasste“.

Den Höhepunkt an violinistischer wie klavieristischer Technik stellten zweifellos die 10 Capricci von Paganini dar. Sie sind mehr als „nur“ Bravourstücke für die Violine und „gehören zum schwersten in der gesamten Klavier-Literatur“. Beide Musiker waren also auch physisch extrem gefordert und wurden vom Publikum begeistert beklatscht. (gi)



Marco Tezza, Managerin Marie-Thérèse Winske, Paolo Ghidoni.

Auch sonst war noch einiges los:



Marcel Adam Trio. Fotos (4) Förderverein Schloss Malberg

Mit Chansons d’amour et de la vie begeisterte das Marcel Adam Trio (Marcel Adam, Christian Conrad, Christian Di Fantauzzi) im ausverkauften Gartensaal. Im Gepäck hatten die Herren Chansons von Breil, Aznavour, Bécaud, und lothringische Mundartlieder (Veranstaltung der Eifelkulturtage am 30. April 2023).



Ursel Hirtz und Helmut Bleffert

„Dichter und Sänger“, so nannte Ursel Hirtz ihre musikalische Märchenerzählung für Erwachsene am 21. Mai 2023. Besondere Geschichten brachte sie mit, zum Beispiel die von LaLoba, der Wolfsfrau, die Wölfe wieder zum Leben erwecken kann. Sie vermittelt, dass es für uns nach Phasen des Niedergangs, der Schicksalsschläge, tiefer Trauer, die Möglichkeit gibt, uns neu zusammenzusetzen und zurückzukehren in dieses Leben. Eine berührende, eine tröstliche Botschaft, wie alle Märchen von Ursel Hirtz intensiv erzählt und musikalisch perfekt orchestriert von Helmut Bleffert.

Lieben Sie Backstein? Das fragte John Swabey in seinem launigen Vortrag zum Tag der Backsteingotik und verband ihn gleich mit einem musikalischen



John Swabey

Quiz. Überraschend: Der intensive Gedankenaustausch der Teilnehmer. Eine Veranstaltung der Kreisvolkshochschule des Eifelkreises Bitburg-Prüm am 17. Juni 2023.



Die Ausstellung „Blick durchs Schlüsselloch“ der Dauner Malerin Eva Maria Walter zeigte Ansichten und Einsichten rund um Schloss Malberg im Obergeschoss des Neuen Hauses vom 09. Juli bis 10. September 2023.



Chor Cantando Messerich. Foto Chor Cantando

Bei der sommerlichen Matinée mit dem Chor Cantando Messerich am 23. Juli 2023. war die Schlosskapelle bis zum allerletzten Platz gefüllt, wer reserviert hatte, konnte sich glücklich schätzen. Der Chor begeisterte, Programm und Ambiente passten bestens.

Maxim Wartenberg und sein Trommelfloh rockten beim SommerHeckMeck. Das Kinderkulturfestival, veranstaltet von der Tufa Trier war am 30. Juli 2023. zu Gast auf Schloss Malberg. Der Arkadenbau bestand seine Feuertaufe als Veranstaltungsraum.



Der Trommelfloh in Aktion. Foto A. Ludwig

Erstmals Open Air im Schlosshof: Das Benefiz-Picknick-Konzert, in diesem Jahr mit dem Benno Raabe Trio. Am 19. August 2023 war uns Petrus wohlgesonnen, der Regen hörte pünktlich auf, es war ein trockener und lauer Abend.



Jessyca Flemming. Foto U. Harig

Dem Musikkreis Springiersbach hatten wir unser Saisonabschlusskonzert am 29. Oktober 2023 mit Jessyca Flemming zu verdanken. Sie nahm uns mit auf ihre „Harfenrundfahrt“ mit Klassischer Musik und Irischen Weisen.



Darüber hinaus waren 2023 die Tourist-Information, der Musikverein Tell Malberg, der Hauptausschuss der Verbandsgemeinde und die Theatergruppe Malberg mit Veranstaltungen im Schloss zu Gast.

Martin Hipler

Sanieren im Schatten des Schlosses

Unsere Mitglieder Martin und Dr. Birgit Hipler haben in den letzten Jahren in der Schlosstraße in Malberg ein altes Anwesen aufwändig und liebevoll restauriert. Die folgenden Fragen stellte Gertrud Gies bei einer Besichtigung des Hauses bei Kaffee und Kuchen.

Warum ausgerechnet Malberg?

Wieso kommen Ruhrpott-Rentner auf die Idee, in der Schlosstraße in Malberg alte Häuser zu sanieren: sie zu reparieren und dann zu modernisieren?

Zur Vorgeschichte: Die Mutter meiner Frau stammte aus der Südeifel. Meine Frau verbrachte als Kind und Jugendliche Ferien auf dem Bauernhof ihrer Großeltern. Mein Schwager kaufte Anfang der 2000er Jahre das Haus Schlosstr. 40 in Malberg, um

es selbst als Ferienwohnung zu nutzen. Leider verstarb er sehr früh, so dass meine Frau dieses Haus 2014 erbt.

Wir verbrachten einige Zeit in Malberg und haben diverse Veranstaltungen des Fördervereins und des Theatervereins Malberg besucht. Die Mosel, Trier und Luxemburg haben uns auch fasziniert. So entstand bei mir und auch unserer Tochter eine Begeisterung für die Südeifel. Die Lage in Malberg, im

Schatten des Schlosses, ist natürlich besonders reizvoll.

Wann kam Ihnen die Idee mit dem Kauf des Nachbarhauses?

Wir hatten 2020 die Gelegenheit, das leerstehende Nachbarhaus Nr. 42 zu kaufen. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, auch mit einer größeren Gruppe Zeit in Malberg zu verbringen.

Wie alt sind die Häuser?

Da im Grundbuch noch der Sanierungsvermerk der Gemeinde eingetragen war, haben wir uns mit der Denkmalbehörde in Verbindung gesetzt. Beim gemeinsamen Ortstermin fanden wir an der Rückseite des neu erworbenen Hauses Nr. 42 unter dem Putz einen Sandsteinsturz mit der Jahreszahl 1739. Nach Vermutungen der Denkmalbehörde sind Teile des geerbten Hauses Nr. 40 sogar aus dem 16. Jahrhundert.

Gab es Vorschriften seitens des Denkmalschutzes?

Die Außengestaltung wurde von der Denkmalbehörde vorgegeben. Für Dachziegel, Außenputz und Farben sowie für Fenster und Haustüren gab es Vorgaben. Das Garagendach durften wir begrünen und eine Luftwärmepumpe für die Heizung und das Warmwasser durften wir hinter der Garage aufstellen.

Konnten Sie Zuschüsse beantragen?

Leider gab es trotz der Auflagen keine Zuschüsse von der Denkmalbehörde.

Was waren die schwierigsten Baumaßnahmen?

Insgesamt war der Sanierungsbedarf größer als wir ursprünglich erwartet hatten. Wir haben weitestgehend die einzelnen Gewerke an Handwerker aus der näheren Umgebung vergeben.



Wie lange dauerte der Umbau?

Die gesamten Arbeiten zogen sich über zwei Jahre hin. Die lange Dauer ist insbesondere der Corona-Epidemie und dem Hochwasser im Juli 2021 geschuldet.

Das Gesamtkonzept bestand darin, so viel wie möglich der alten Substanz zu erhalten, einige Räume neu zu gestalten bzw. auszubauen und die gesamte Wohnfläche beider Häuser zusammen zu nutzen. Der Außenputz und teilweise der Innenputz wurden entfernt. Die alten Türen wurden auf Normmaß gebracht. Die Badezimmer haben wir komplett erneuert, die Dächer neu gedeckt und das Garagendach begrünt. Wir haben aus der ehemaligen Waschküche einen großen Essraum gemacht.

Die alten Dielenböden konnten leider nicht aufgearbeitet werden, da sie genagelt und beklebt waren. So haben wir uns für Vinylböden entschieden, die den Charakter der alten Böden wiedergeben. Das Haus wurde teilweise mit alten Möbeln aus dem ehemaligen Bauernhaus der Großeltern meiner Frau eingerichtet, die mit zeitlosen, modernen Möbeln harmonieren.

Wie wird das Haus beheizt?

Wir haben eine Luftwärmepumpe installiert, über die geheizt und warmes Wasser bereitet wird.

War eine Dämmung des Hauses Vorschrift?

Der Energieberater/Heizungsbauer riet uns, die Außenwände von innen sowie Fenster und Haustüren zu isolieren, insbesondere in Verbindung mit der Luftwärmepumpe.

Haben Sie den Entschluss je bereut?

Jetzt, wo alles fertig ist, genießen wir unser zweites Domizil in der Eifel und freuen uns auf schöne Tage, nette Begegnungen und Erlebnisse. Zwischenzeitlich gab es Momente, in denen wir ein bisschen verzweifelt waren, aber uns war klar, dass es kein Zurück gab.



Die Fassade des Hauses vor und nach der Renovierung. Fotos (2) M. Hipler

Restaurierung des Gemäldes „Weibliche Figur am Brunnen“

Ein weiteres Gemälde wird aus dem Dornröschenschlaf auf dem Dachboden erweckt. Restauriert aus Mitgliederbeiträgen kann es jetzt wieder besichtigt werden. Bleibt die Frage: Wer ist die geheimnisvolle Dame?



Das Gemälde ist Bestandteil des Schlossinventars

Das fast quadratische großformatige (178 x 158 cm) Ölgemälde war über viele Jahre im Gemälde depot des Dachgeschosses von Schloss Malberg eingelagert (Inv. Nr. MA 60 / 258). Die dort herrschenden, für sensible Kunstwerke mehr als ungünstigen Verhältnisse, nicht optimale Aufbewahrungsumstände, wohl öfter stattfindende Standortwechsel haben zu Substanzveränderungen und Materiabeinträchtigungen geführt, die eine Sanierung und damit Rettung des Kunstwerks geradezu fordern.

Gemälde jeglicher Art und Beschaffenheit sind in ihrer Komplexität, also ihrer Verknüpfung von unterschiedlichen Materialkomponenten zu einem Ganzen, hochsensibel und reagieren empfindlich auf Veränderung, Eingriffe und Beschädigung jeglicher Art. Das hier vorgestellte Kunstwerk sollte, so der Wille des Fördervereins, aus dem einem Kunstwerk nicht angemessenen Dachasyl an einen Standort wechseln, an dem Besucher nach einer erfolgten Restaurierung/Konservierung wieder die ursprüngliche Strahlkraft und den Zauber dieses Gemäldes erleben können. Dies war eine Aufgabe, die einen umfangreichen Arbeitsaufwand erforderte, jedoch durch die Aussicht auf Erfolg gerechtfertigt erschien.

Vorzustand

Jeder Restaurierungs-/Konservierungsmaßnahme sollte eine gründliche und dezidierte Voruntersuchung vorangehen, die, als technologischer Befund, Aufschluss gibt über den derzeitigen Zustand, evtl.

Materialzusammenhänge, Veränderungen und Beschädigungen Aufschluss geben kann. Bei der Beurteilung des vorliegenden Objekts fiel zunächst die nicht unerhebliche Verschmutzung der gesamten Bildfläche auf. Großflächig haben Staubablagerungen und Verkrustungen den Gesamteindruck auf der Bildoberfläche stark verunklärt. Der alte, stark vergilbte und gebräunte Firnis verschluckte



Der Restaurator bei der Arbeit. Fotos (2) Förderverein

die Details der Malerei, sie waren nur schwer oder gar nicht mehr verifizierbar. Im rechten oberen Bildbereich hat sich eine ca. 20 cm lange diagonale Bildfalte manifestiert, die wahrscheinlich bei einer früheren Restaurierung entstanden sein dürfte. Im linken oberen Bereich ist die Leinwand erheblich verwölbt, hier hat sich die nachlassende Spannung der Leinwand durch fehlende Keile in der Keilrahmenkonstruktion bemerkbar gemacht. Über die gesamte Bildfläche verteilt sind kleinere Verluste und Abplatzungen zu verzeichnen. Sie sind auf

Bestoßungen und Klimaveränderungen, die auf das Leinwandgefüge gewirkt haben, zurückzuführen. Die Suche nach einer Signatur zur evtl. Identifizierung des Bildwerkautors und einer Datierung zur Entstehungszeit des Gemäldes blieb leider ergebnislos. Die dabei üblichen und zuverlässigen Verfahren mittels Ultraviolett- und Infrarotbestrahlung ließen keine diesbezüglichen Erkenntnisse zu. Bei der Untersuchung der Rückseite des Bildträgers zeigte sich bei der Demontage vom Keilrahmen, dass das Gemälde wahrscheinlich schon im 19. Jhd.

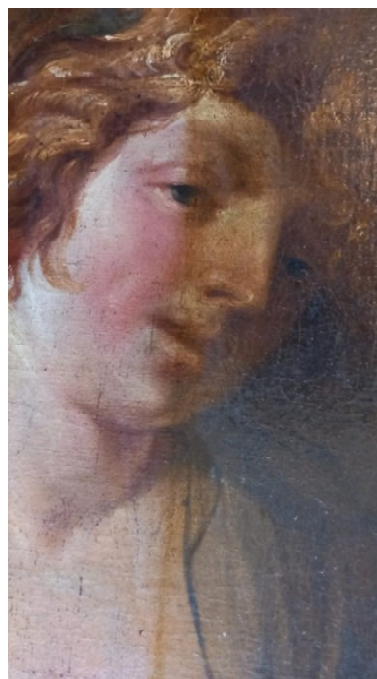


Schäden an der Leinwand.

einer umfangreichen und massiven Sanierungsmaßnahme unterzogen worden war. Das originale handgewebte Textil war oxidiert und wird dadurch wahrscheinlich seine Stabilität schon früh eingebüßt haben, weil das Gewebe durch die Oxidation spröde und mürbe geworden ist. Oxidation bedeutet in diesem Kontext, die Aufnahme von Sauerstoff

im Gewebe. Dieser nicht aufzuhaltende Prozess hat zur Folge, dass das aus Naturfasern gewebte Leinwandgefüge an Elastizität verliert und brüchig wird. Die handgeschmiedeten Nägel, mit denen die Originaleinwand auf den Keilrahmen befestigt war, haben die Oxidation in den Randzonen zusätzlich beschleunigt und dort das Gewebe erheblich marodiert. Dieser entsprechend umfangreiche Befund an Schäden hat dazu geführt, dass man sich zu einer Doublierung des Gemäldes genötigt sah, einer Maßnahme, die traditionell schon bekannt war. Es ist nicht ausgeschlossen, dass bei diesem umfangreichen Konservierungseingriff auch die untere Randzone beschnitten wurde und eine Signatur oder Datierung verloren ging.

Unter der Doublierung eines Gemäldes versteht man die Verdoppelung des alten textilen Bildträgers. Dieser wird dabei im gleichen Format mit einem Stützgewebe hinterklebt. Auf diese Weise wird die Malschicht mit ihrer Grundierung auf der Bildrückseite neu fixiert und Durchstoßungen, Rissbildungen und Fehlstellen können dadurch stabilisiert



Reinigung. Fotos (2) H. Laros

werden. Die im Laufe der Zeit aufgetretenen weiteren Beschädigungen, z. B. klimatisch falsche Aufbewahrung, unsachgemäße Transporte u. ä. haben die Stabilität des gesamten Gefüges stark vermindert. Die Konsequenz aus diesem technologischen Gesamtbefund: Will man den Fortbestand dieses Bildes sichern und seine Aussagekraft zukünftigen Be-

trachtern wieder vor Augen führen, wird eine erneute, umfangreiche Konservierung/Restaurierung erforderlich sein.

Maßnahmen

Der anstehende Maßnahmenkatalog umfasst zunächst den Komplex der Konservierung, bevor restauratorische Arbeiten beginnen können.

Das Gemälde wurde im ersten Arbeitsschritt aus dem Zierrahmen montiert und rückseitig vom Keilrahmen abgenommen. In den rückseitigen Randzonen, zwischen Keilrahmenschenkeln und Leinwand, zeigt sich das Ausmaß der Staubablagerungen, festen Verkrustungen und tierischen Rückständen wie Vogelfedern und Kotresten von kleineren Nagetieren. Nach der mechanischen Entfernung dieser über einen langen Zeitraum angehäuften Bestände konnten die substanziellen Beschädigungen in den Randzonen der Leinwand registriert werden. Auffallend waren hier die Bereiche der schon erwähnten korrodierten Nagellöcher. Nun war auch die alte Doublierleinwand erkennbar, die ebenfalls versprödet, oxidiert und zusätzlich eingerrissen war. Dieser alte, im 19. Jhd. neu montierte Bildträger war aber in seinem Gesamtbestand noch stabil und intakt. Eine Entfernung dieses noch funktionstüchtigen Stützgewebes hätte das Gemälde in seinem Gesamtgefüge nur unnötig belastet und bedroht. Lediglich die Randzonen mussten stabilisiert werden. Als Stabilisierungstützen kamen 15 cm breite, fein gewebte Leinenstreifen zur Verwendung. Mit einem Heizspachtel wird dabei ein Gemisch von gebleichtem Bienenwachs, Heißsiegelkleber und Terpentinöl erwärmt, in die die

Textilstreifen unter leichtem Druck eingebettet werden. Das überschüssige Gemisch kann anschließend mit Testbenzin entfernt werden. Nach der Erhaltung ist eine stabile Festigung der Ränder erreicht, die erlaubt, die gesamte Leinwand erneut auf dem Keilrahmen zu montieren. Dabei ist gewährleistet, dass die Zugkräfte, die beim Aufspannen mit einer Spannzange entstehen, keine neuen Verwerfungen hervorrufen und sogenannte „Spanngirlanden“ bilden. Die Leinwand erhielt auf diese Weise eine verlorengegangene Stabilität und konnte problemlos auf den inzwischen gereinigten Keilrahmen mit Doubliernägeln montiert werden.

Nach der Konservierung stehen die Restaurierungsmaßnahmen an, beginnend mit der Firnisabnahme, also der Entfernung der alten Schutzüberzüge, die als schwierigste Arbeit in der Gemälderestaurierung gilt. Da der Firnis unmittelbar auf der Malschicht liegt, bisweilen sogar in diese eingedrungen ist, muss der Komplex seiner Bestandteile vorsichtig gelöst werden, ohne dass der dabei entstehende Quellprozess auf die Malschicht übergreift. Entsprechend muss das dafür verwendete Lösungsmittel nach verschiedenen Tests entsprechend ausgewählt und dosiert werden. Zur Anwendung bei der Firnisabnahme bei diesem Gemälde empfahl sich Dimethylketon, das wegen seines niedrigen Siedepunktes und der damit verbundenen kurzen Verdunstungszeit keine Auswirkung auf die Malschicht zeigte. Nach einigen Tests an kleinen Randregionen konnte der vergilbte und verbräunte Firnis auf der Bildfläche mit in Aceton getränkten Wattestäbchen gefahrlos abgenommen und mit Testbenzin (Kohlenwasserstoffgemisch) neutralisiert werden. Auf diese für das Gesamtgefüge schonende Weise konnte die ursprüngliche Farbigekeit freigelegt und das fein abgestimmte originale Kolorit aufgedeckt und sichtbar gemacht werden. Zwangsläufig werden bei solchen Reinigungsmaßnahmen auch alte Retouchen, Übermalungen, Verputzungen und Fehlstellen sichtbar, die unter dem nachgedunkelten Firnis nur schwer zu erkennen sind. Diese sind nun nach der Reinigung äußerst störend im Gesamtbild. Bevor dieses Defizit ausgemerzt wird, müssen lose Farbschollen gesichert und Risse verklebt und gesichert werden, damit sie die weitere Haftung am Untergrund nicht verlieren. Bei der Sanierung solcher Schadensbereiche wird oft ein in der Restaurierungsgeschichte bewährter Glutin-Leim verwendet. Dieser tierische Leim, hier Störleim, garantiert die nötige Haftung und Haltbarkeit. Die Fehlstellen und Risse werden danach mit einem knet- und formbaren erwärmten Kittgemisch eingeebnet und geglättet. Diese Kittmischung aus Störleim und Bologneser Kreide, ebenso haftungsstark, ist nach genügender Trocknung

besonders geeignet für die nachfolgende Retouche als letztem Arbeitsschritt.

Bei der nun folgenden Retouche, dem letzten Arbeitsschritt vor dem Firnisauftrag, sollen die Fehlstellen optisch kaschiert und dem umgebenden Farbgefüge von Fehlstellen und gekitteten Bereichen angepasst werden. Dabei ist es gängige Praxis, Retouchen auf das Nötigste zu beschränken. Dies kann vollflächig oder in Punkt- oder Stricheltechnik (Trattegio) erfolgen. Wichtig ist, dass die Fehlstelle exakt abgetönt auf den umgebenden Farbton Rücksicht nimmt. Die Retouchen an dem Gemälde wurden in o. a. Technik ausgeführt, als Bindemittel wurden Gummi-arabicum und entsprechende Pigmente eingesetzt. Diese Verbindung ist jederzeit reversibel, kann leicht korrigiert werden und dunkelt nach der Trocknung, im Gegenteil zu öl- oder harzhaltigen Bindemitteln, nicht nach. Nach Abschluss der Retouchierarbeiten war die Bildfläche ohne störende Fehlbereiche im Kolorit optisch komplett geschlossen und die ursprüngliche Farbigekeit wieder hergestellt.

Der abschließende Firnisauftrag, die letzte restauratorische Maßnahme, soll einem Gemälde den künstlerischen Eindruck vermitteln, der dem Maler bei seiner Tätigkeit vorgeschwebt hat und den er, fertiggestellt auf seiner Staffelei, seinem Auftraggeber und im günstigen Fall seiner Nachwelt hinterlassen will. Der hier verwendete Firnis, ein Gemisch aus gebleichtem Bienenwachs, Terpentinöl und Testbenzin wurde 3x dünn aufgetragen und bildet nach der Polymerisation einen guten Oberflächenschutz vor mechanischen und atmosphärischen Beeinträchtigungen. Das Gemälde hat seine vom Bildautor gewünschte Strahl- und Leuchtkraft durch Brillanz und Tiefenwirkung zurückgewonnen und ergänzt und vervollkommenet in seinem Zierrahmen eindrucksvoll den reichen Bildbestand von Schloss Malberg.



Hausmeister Ralf Hentschel und Ludwig Schon mit Hermann Laros nach getaner Arbeit. Foto Förderverein

Weibliche Figur am Brunnen – Versuch einer Einordnung

Vor einem steinernen Wandbrunnen steht eine in Untersicht dargestellte junge Frau (Abb. 1). Sie füllt fast die gesamte Bildhöhe aus und blickt den Betrachter aus weit auseinander stehenden Augen an. In der Linken eine Gießkanne tragend, von der hinter ihr nur Tülle und Mundstück sichtbar werden, steigt sie eine Stufe vom Brunnenpodest hinab. Dabei rafft sie mit der rechten, kräftigen Hand ihren Rock in erstaunlich grazilem Gestus und entblößt starke Waden und Füße. Sie trägt einen einfachen Perlenohrring. Die rötliche, schlichte Lockenfrisur, die das Dreiviertelprofil mit den rosigen Wangen umspielt, schmückt ein zartes Blumenkränzchen. Ein besonderes Augenmerk hat der Maler auf das Gewand gelegt: Unter einem schlichten, eng geschnürten Mieder trägt die junge Frau eine einfache, dekolletierte weiße Bluse mit gerafften Ärmeln samt abschließender Spitzenborte. Über die Schultern ist ein feines, dunkles Schleiertuch gelegt, dessen Enden ins Mieder gesteckt sind. Das wertvolle, gelb gefärbte, ins Orange und Gold spielende Kleid¹ spricht mit seinem Glanz, der Farbigkeit und dem Faltenreichtum für ein sehr kostbares Gewebe; für Seide.² In einem solchen Gewand hätte eine zeitgenössische Frau nicht ohne entsprechendes Schuhwerk agieren dürfen,³ allerdings handelt es sich hier um eine nach damaligen Verständnis „all’antica“ (antikisierend) gestaltete Gewandung.⁴ Um die Arbeit zu erleichtern, ist der luxuriöse Rock mit einem Schärpenschal gegürtet und hochgerafft. Links sind davon eine dekorative Schleife und die in Weiß, Rot und Blau gestreiften Schalenden zu erkennen. Ebenso wie die Kleidung der Figur hat der Maler das plätschernde Brunnenwasser in aller Genauigkeit gezeigt und den Hund, der sie begleitet, mit seinen lebhaften, den Betrachter anblickenden Augen in Szene gesetzt. Bei dem Hund handelt es sich um einen King Charles Spaniel;⁵ damals in Mode und entsprechend häufig auch in der Malerei dargestellt, wie beispielsweise in braunem Farbschlag von Melchior d’Hondecoeter (1636-1695) und seinen Nachfolgern.⁶

Kompositorischer Gegenpart des Wandbrunnens, dessen Ecken von Weinranken umspielt werden, ist ein Steinpostament rechts, auf dem in diffusum Licht ein Pfau vor dem Himmel aufragt. Neben ihm sind wiederum Weinranken und eventuell auch Trauben erkennbar. Zwischen dem Postament und der jungen Dame befindet sich der Hund. Dahinter

wird der Blick auf eine Parklandschaft mit hohen Bäumen im Hintergrund freigegeben.

Die formale Gartenanlage liegt im Verhältnis zum Brunnenpodest stark vertieft, und wird von niedrigen Formhecken gegliedert, die eckige Parterres einfassen. Anders als barocke Parterres weisen sie keinerlei kunstvolle Binnengliederung durch farbige Blumen und buntes Füllmaterial wie Ziegelsplitt, Kohle oder ähnliches auf und damit auch keine auf eine Architektur bezogene Hierarchie der Parterreformen. In der linken hinteren Ecke des Formalgartens sind vor dem Übergang zur Baumpartie Staffagefiguren und eine Kleinarchitektur angedeutet.

Das Bild zählt zweifellos zu den qualitativsten der Malberger Sammlung. Da es in der „SPECIFICATIO“, der Gemäldeliste von Schloss Malberg aus dem 18. Jahrhundert nicht erwähnt wird, kennen wir aber immer noch nicht den Maler und auch nicht den Titel. Es steht – so Gregor Weber – „in der Tradition der Parkansichten mit Geflügel, Jagduntensilien und manchmal Figuren von Melchior d’Hondecoeter und dessen Cousin Jan Weenix. Allerdings ist die große Figur, die kein Porträt ist [...] ungewöhnlich.“ Gregor Weber hat auf vergleichbare Beispiele hingewiesen, die dem Malberger Gemälde eng verwandt sind, vor allem auf ein kürzlich restauriertes Bild im Besitz des niederländischen Rijksdienst Cultureel Erfgoed (Abb. 2),⁷ bei dem am linken Bildrand unter einer Übermalung ein antikisierend gekleideter Jüngling vor einem Podest freigelegt wurde. Auch die Blickführung über die Geflügelstaffage auf eine Gartenlandschaft ist ganz ähnlich. Beim Vergleich fiel Weber auf, dass auf dem Malberger Bild „das Podest vorne rechts nicht mit Sockelzone gezeigt wird. Das Bild scheint dort unten beschnitten worden zu sein“, was sich mit der Beobachtung des Restaurators Hermann Laros im hier vorliegenden Restaurierungsbericht deckt. „Falls es größer war und zu einer Wandverteilung gehörte, würde das auch die Perspektive erklären, die einen Betrachterstandpunkt [...] von rechts erzwingt, da die Fluchtlinien von Architektur und Gartenbeeten in einem Fluchtpunkt ganz am rechten Bildrand zusammenlaufen“. In jedem Falle, so die Vermutung von Prof. Dr. Weber, dürfte das „Malberger Bild aus einem größeren Kontext“ stammen. Bei gegenwärtigem Kenntnisstand hält er es für „ein Produkt der Nachfolge von

d'Hondecoeter oder Weenix um 1700, vielleicht in England entstanden“.

Jan Weenix (1621-1719) begründete eine von Holland weit ausgreifende Tradition in England und Deutschland. Er selbst war in Amsterdam, Utrecht und Düsseldorf tätig und arrangierte nach dem Vorbild Melchior d'Hondecoeters seine Jagdbeute-Stilleben oder Vogeldarstellungen oft vor Parklandschaften mit Gartenschmuck und architektonischen Versatzstücken.⁸

Für Schloss Malberg und dessen Bauherrn Johann Werner von Veyder mit seinen engen Beziehungen zum Hof in Düsseldorf ist es interessant, dass Jan Weenix 1702-1712 Hofmaler des Kurfürsten Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg war. Für eine Raumflucht im

südlichen Flügel von Schloss Bensberg, das vom selben Architekten - Matteo Alberti - wie Schloss Malberg stammt, schuf Weenix zwischen 1710 und 1716 einen Zyklus großformatiger Gemälde mit Jagdmotiven. Elf dieser zwölf Monumentalbilder sind erhalten.⁹ Es ist nicht ausgeschlossen, dass der berühmte Zyklus in Schloss Bensberg, der noch Johann Wolfgang von Goethe faszinierte, die Anregung für Ähnliches in Schloss Malberg gegeben hat.

Bleibt die Frage nach der Hauptperson des Bildes: Nimmt man Details wie die dargestellten Tiere, die Weinranken und eventuell erkennbaren Trauben oder den Blumenschmuck im Haar der Dargestellten als Attribute, so sind sie teils widersprüchlich und es bleibt ikonographisch im Ausschlussverfahren von den Allegorien oder Personifikationen, an die zu denken wäre - wie Juno oder eine Jahreszeiten-Allegorie - wenig übrig.

Nicht ausgeschlossen jedoch wäre die römische Göttin der Baumfrüchte, Pomona, die aktiv im Garten wirkte. Für diese Interpretation fehlt hier jedoch



Abb. 1 Nachfolge Melchior d'Hondecoeter oder Jan Weenix: 'Antikisierende' Gärtnerin (Pomona?), um 1700. Foto Förderverein

ihr Verehrer Vertumnus, der sich den Metamorphosen Ovids zufolge nach erfolglosen Versuchen Pomona als alte, runzlige Frau annäherte. Letztendlich überzeugt er Pomona vom Nutzen der Ehe mit dem Hinweis auf eine Ulme, die Halt für einen Rebstock voller Trauben bietet - ohne den Partner würde die Rebe am Boden verkümmern (Buch XIV, Verse 623-771).¹⁰ Vielleicht ist es kein Zufall, dass auf dem Gemälde Weinlaub so zentral gezeigt wird. So gelesen, wäre ein Gegenstück mit Vertumnus durchaus vorstellbar, wobei dann eine Komposition mit dem Fluchtpunkt ganz links zu erwarten wäre. Die Trennung des Themas auf zwei Bildfelder ist nicht undenkbar, wie zum Beispiel zwei Brüsseler Bildteppiche von Jan Raes (um 1600-1610) zeigen. Da wir über einen solchen Kontext aber nichts wissen, bleibt es vorerst bei einer „antikisierende(n) Gärtnerin“,¹¹ entstanden um 1700 in der holländischen Tradition der Maler Melchior d'Hondecoeter und Jan Weenix.



Abb. 2 Nachfolge Melchior d'Hondecoeter: Hühner im Garten beim Landhaus Doek. Rijksdienst Cultureel Erfgoed. Foto: Frans Pegt

¹ „Nach alten Färbearbeitungen neigten Gelbtöne meist zu warmen Orangetönen, die [...] mit Safran erzielt wurden. Aus einer Mischung von Gelbholz und Wau, den gebräuchlichsten Substanzen zum Gelbfärben von Textilien, erzielten die Färber ein Gelborange, das als Tané bezeichnet wurde. [...] Reine Gelbtöne kamen selten vor“, so Müller, Heidi: Gelb. Gelb als Glanzfarbe. In: Nixdorff, Heide, Müller, Heidi (Hg.): Weiße Westen - Rote Roben. Von den Farbordnungen des Mittelalters zum individuellen Farbgeschmack. Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz. Berlin 1983, S. 109.

² Vielen Dank für diesen Hinweis den beiden Mode- und Textil-Kennerinnen Marlies Emmerich, Hochschule Trier und Gabriele Richter, ehemals Redakteurin der Zeitschrift TextilWirtschaft.

³ Freundlicher Hinweis von Marlies Emmerich/Hochschule Trier.

⁴ Für Hinweise danke ich Herrn Prof. Dr. Gregor J. M. Weber, ehemals Rijksmuseum Amsterdam; Emails vom 31.1., 8. und 9.2.2024.

⁵ Freundlicher Hinweis von Gabriele Richter.

⁶ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Cavalier_King_Charles_Spaniel sowie <https://www.rijksmuseum.nl/en/collection/SK-C-279> und

<https://www.hermitagemuseum.org/wps/portal/hermitage/digital-collection/01.+paintings/45957>

⁷ Vielen Dank Dr. Eric Domela-Nieuwenhuis, RCE, für die kostenlose Reproduktionserlaubnis des Fotos.

⁸ Vgl. Haak, Bob: Das goldene Zeitalter der holländischen Malerei. Köln 1984, S. 496.

⁹ Vgl. Dekiert, Marcus: Alte Pinakothek. Holländische und deutsche Malerei des 17. Jahrhunderts. Hg. von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. München 2006, S. 222-225. Vgl. auch <https://masters-of-mobility.rkdstudies.nl/7-jan-weenix-1641-1719-a-dutch-game-painter-in-germany/73-the-series-for-bensberg-castle/>

¹⁰ Vgl. zu entsprechenden Bildbeispielen https://prometheus.uni-koeln.de/de/searches?search_value%5B0%5D=pomona+&commit=commit sowie zum Text Ovids https://www.telemachos.hu-berlin.de/materialien/ovidprojekt/ovid_texte/vertumnus_und_pomona_dt.htm

¹¹ Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Gregor Weber. Vgl. <https://balat.kikirpa.be/object/50005621> und <https://balat.kikirpa.be/object/50005622>

Interview mit Niels Becker

Herr Becker, Sie haben sich mittlerweile als Retter alter Gebäude in der Eifel einen Namen gemacht (Schule Mötsch, Spritzenhaus in Dudeldorf), sind schon mit dem Baukulturpreis des Kreises ausgezeichnet worden und haben immer wieder neue Ideen. Woher kommt Ihr Interesse an der Rettung und Wiederbelebung historischer Gebäude?

Es liegt wahrscheinlich an den Genen: Schon meine Oma hatte nach dem Krieg ihr niedergebombtes Haus allein wieder aufgebaut. Mein Vater hat dann zeitlebens an alten Gebäuden gewerkelt, schon bei der Sanierung unseres Elternhauses, eines Backsteinbaus von 1936, haben mein Bruder und ich als Kinder geholfen. Für mich ist jedes Projekt eine selbst gestellte Herausforderung, die mir aber Spaß bereitet: Denn neben dem Baulichen gilt es ja auch für jedes alte Haus eine moderne, sinnvolle und wirtschaftlich tragfähige Verwendung zu finden.

Auch wenn Sie schon Erfahrung gesammelt haben, ist doch Schloss Malberg sicher eines Ihrer größeren Projekte, an das sich bisher niemand getraut hat. Wissen Sie, auf was Sie sich da einlassen? Was sagt der Denkmalschutz?

Tatsächlich ist es für mich ein großes Projekt. Aber, wenn wir über "das Schloss" sprechen, muss ich unterstreichen, dass ich mich an den Innenausbau des Arkadengebäudes machen möchte, und zwar in zwei Abschnitten, zunächst die obere und dann die untere Etage. Die Verbandsgemeinde als Eigentümerin hat diesen Teil des Schlosses ja schon saniert, aber es fand sich so recht keine Nutzung. Mein Innenausbau soll das Gebäude nun in Wert setzen: Es sollen insgesamt fünf kleine Ferienappartements und ein Bistro entstehen. Mein Ansatz ist, zum einen Leben in das Schloss zu bringen und zum anderen Synergieeffekte mit den schon bestehenden Nutzungen des Schlosses zu erzeugen. So könnten Kulturtouristen von weiter her anreisen, ein Konzert des Fördervereins anhören und anschließend im Schloss übernachten. Bei allem, was ich mache, stehe ich in enger Abstimmung mit dem Denkmalpfleger, der mein Projekt befürwortet hat.

Wie ist Ihr Geschäftsmodell, wollen Sie Schloss Malberg irgendwann kaufen?

Ich habe mit der Verbandsgemeinde als Eigentümerin einen langjährigen Pachtvertrag abgeschlossen. Er gibt mir die notwendige Investitionssicherheit, um mein Projekt zu realisieren und Investitionen zu amortisieren. Eine ähnliche Gestaltung hatte ich schon mit der Stadt Bitburg bei der Alten Schule in Mötsch entwickelt: Die öffentliche Hand bleibt Eigentümerin, liefert die "Gebäudehülle" und erhält einen Anteil des von mir erwirtschafteten Gewinns

als Gegenleistung dafür, dass ich die Immobilie nutzen kann. Ich trage das unternehmerische Risiko, dass meine Nutzung profitabel läuft und besorge den Ausbau für die Nutzung auf eigene Kosten. So profitieren beide Seiten.

In keinem Fall möchte ich das Schloss kaufen! Ich gehöre nicht zu den Menschen, die meinen, sie müssten unbedingt ein Schloss ihr Eigen nennen. Für mich ist das Schloss ein Projekt mit einem großartigen Potential. Der Besitz auf Zeit ist mir vollkommen ausreichend und ich betrachte mich nicht als Schlossherr.

Wie wollen Sie die Apartments vermarkten und wer soll die Zielgruppe sein?

Ich betreibe zur Zeit schon 14 Ferienunterkünfte, in diesem Jahr sollen noch einige dazukommen. Viele davon sind in historischen Gebäuden. Es gibt eine Zielgruppe, die sich von solchen Häusern mit Geschichte besonders angesprochen fühlt. Für das Schloss stehe ich in Abstimmung mit unserer Tourist Info (TI) in Bitburg und die Zielgruppe sind die so genannten „Kultur Genießer“, also Menschen, die im Urlaub ein besonderes kulturelles Erlebnis suchen und die Übernachtung in einem Schloss ist für viele Menschen ein romantisch irrationaler Traum.

Wie viele Apartments sollen denn entstehen, gibt es schon Pläne, wie sie aussehen, und wie sie geschnitten sind?

Die Planung ist bereits fertig und der Bauantrag bei der Kreisverwaltung eingereicht. Nach meinem Plan sollen in der oberen Etage vier kleine Apartments mit jeweils einem Wohn- und Schlafraum für jeweils zwei Gäste entstehen, wenn Sie so wollen, eine moderne Anlehnung an die Aufteilung in Antichambre und Chambre in Barockschlössern, aber natürlich auf die Größe eines Ferienapartments geschrumpft. Im Erdgeschoss bin ich besonders stolz darauf, dass ich ein barrierefreies Apartment realisieren kann. Das ist in Denkmälern meist nicht realisierbar und sehr selten.

Die Auslegung richtet sich an Paare, die allein oder gemeinsam reisen. An Familien richte ich mich eher nicht, weil die Schlossanlage für Kinder so viele Gefahren birgt, dass das Unfallrisiko wahrscheinlich nicht versicherbar ist und die Schlossanlage sich auch nicht "umrüsten" lassen würde. Außerdem gibt es mit der Jugendburg Neuerburg schon eine Option für Kinder und Jugendliche. Wenn die Eltern die Aufsicht übernehmen, schicken wir natürlich niemanden weg.

Sie haben mir im Gespräch verraten, dass die Apartments Frauennamen bekommen sollen? Haben Sie dafür einen speziellen Grund?

Ich habe den Eindruck, dass die Geschichte des Schlosses von starken Frauenpersönlichkeiten geprägt ist, die im Laufe der Zeit immer wieder das Schloss bzw. die Herrschaft vor dem Ruin gerettet haben. Ich denke zum Beispiel an Marie Thérèse de Neufforge, die nicht nur den Innenausbau des Schlosses vorangetrieben hat. Dem von ihr eingebrachten Know-how (und Geld) ihrer Familie verdanken wir auch die Gründung der Eisengießerei an der Kyll, die den Fortbestand des Schlosses über Jahrzehnte gesichert hat. Ein anderes Beispiel wäre Ernestine von Veyder-Schmitz, die mit ihrer nicht standesgemäßen Heirat mit dem Oberförster Schmitz den Fortbestand des Schlosses auf eine neue wirtschaftliche Grundlage gestellt hat. Das lässt sich fortsetzen. Ich finde, dass diese Frauen so eine Würdigung erhalten und die Gäste unmittelbar eine Verbindung zu den Persönlichkeiten herstellen können, die am selben Ort gelebt haben, wo sie nun nächtigen.

Bisher ist Schloss Malberg im Winter geschlossen. Denken Sie an einen Ganzjahresbetrieb? Die Eifel ist im Spätherbst und im Frühjahr nicht die Touristenhochburg. Wie wird dann die Heizung und Warmwasserversorgung geregelt?

Die Ferienvermietung läuft bei mir in der Eifel ganzjährig und natürlich gibt es einen Unterschied zwischen Winter- und Sommersaison. Aber es gibt genügend Städter, die sich eine Auszeit in der Eifel auch in der Nebensaison gönnen. Dies gilt umso mehr, wenn es zu einem besonderen Ziel wie einem Schloss geht. Die Heizung des Schlosses wird um Wärmemengenzähler ergänzt, sodass sich der Verbrauch im Arkadengebäude getrennt erfassen lässt,

wenn das restliche Schloss „Winterschlaf“ hält. Das Warmwasser wird im Gebäude dezentral erzeugt.

Wie sollen die Mieter überhaupt versorgt werden (Schlüsselübergabe, Rezeption, Brötchenservice)? Die örtliche Infrastruktur ist ja eher bescheiden, es gibt kein fußläufiges Restaurant oder Café. Bisher betreiben Sie ja lediglich im Sommer an Sonn- und Feiertagen das eher provisorische Schlosscafé. Soll das dann täglich geöffnet sein?

Ziel ist es über die Gastronomie, die in den zweiten Bauabschnitt fällt, das Schloss ganzjährig als Ziel auf die Landkarte zu rücken und auch bei Einheimischen beliebt zu machen. Hier hätten die Gäste direkt eine Versorgungsmöglichkeit im Haus. Ich habe mit dem Spritzenhäuschen in Dudeldorf mit meiner Pächterin bereits eine erfolgreiche Gastronomie gestartet, wo zuvor nichts war. Ich könnte mir vorstellen, dass man im Schloss die Gastronomie langsam hochfährt, indem man das Angebot im ersten Schritt zum Beispiel auf Donnerstag bis Sonntag erweitert, bevor es dann insbesondere während der Sommersaison praktisch täglich verfügbar wäre. Ich zähle auch darauf, mit der TI „Genuss Pakete“ für die Gäste zu entwickeln, die andere gastronomische Angebote in der Region mit einbinden könnten. Meine Ferienvermietung ist ansonsten technisch weitgehend automatisiert. Gebucht wird im Internet, der Check-in erfolgt mit einer Schlüsselbox. Vor Ort sehen Mitarbeiter nach dem Rechten. Wir haben bereits jetzt einen 24 Stunden Gästeservice, der bei Problemen telefonisch zur Verfügung steht. Unter Umständen kann auch das Bistro, wenn es angelaufen ist, aushelfen. Auch mit dem Dorfladen würden wir eine Zusammenarbeit suchen, der uns bereits jetzt mit Kuchen für das Schlosscafé beliefert.

Wann denken Sie, wird der erste Gast in Malberg einziehen können?

Eine schwierige Frage. Nach Erteilung der Baugenehmigung, mit der ich im zweiten Quartal dieses Jahres rechne, benötigen wir etwa sieben bis neun Monate für den ersten Bauabschnitt, sofern es nicht zu unerwarteten Material- oder Personalengpässen kommt.

Die Fragen an Niels Becker stellte Inge Solchenbach.



Der Arkadenbau mit den neuen Toren. Foto Förderverein

Der geheime Ruhm des Florimond d'Ardres, Baron von Malberg

Vorbemerkungen

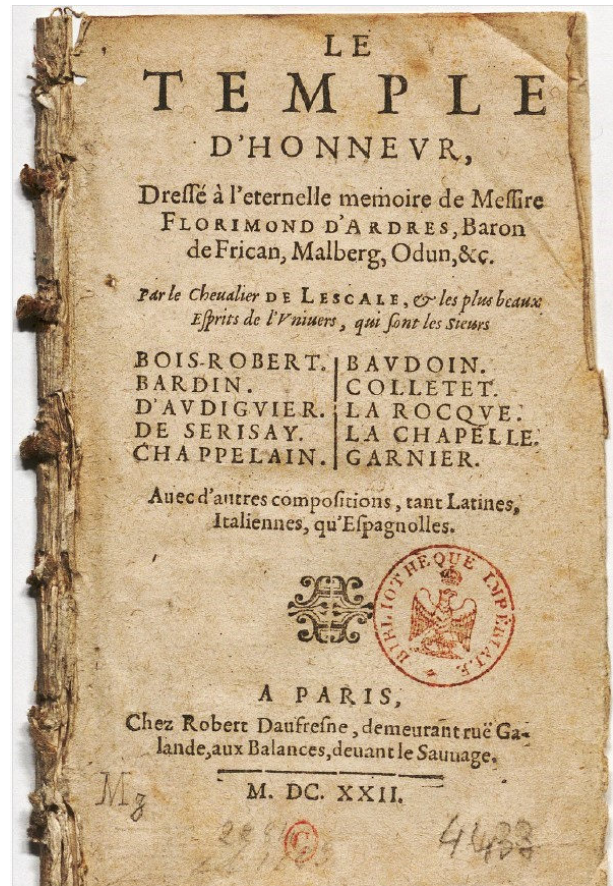
Bei der Betrachtung der vielhundertjährigen Geschichte der Herrschaft Malberg spielte Florimond d'Ardres (1592-1619) bisher nur eine untergeordnete Rolle. Selbst Kennern der Geschichte Malbergs gilt der jung und kinderlos verstorbene Baron als eine im Nebel der Geschichte verblasste Gestalt aus der Endzeit des zweiten Malberger Herrschergeschlechts. Erwähnt wird er meist nur in Verbindung mit einem Kredit über 3 583 Taler, der ihm 1615 von Cornelius Veyder gewährt wurde. Die bei dieser Gelegenheit gewährten Gegenleistungen – Veyder wurde Pfandherr in Malberg und Amtmann – legten den Grundstein für die spätere Übernahme der Herrschaft Malberg durch die Familie Veyder.

In frappantem Kontrast zu diesem Bild Florimonds steht eine Buchveröffentlichung aus dem Jahr 1622, auf die ich bei Recherchen stieß und die bisher in der Malberg-Forschung unbekannt war. Unter dem barocken Titel „Le Temple D'Honneur, Dressé à l'éternelle memoire de Messire FLORIMOND D'ARDRES, Baron de Frican, Malberg, Odun, & c.“ veröffentlichten der Chevalier de Lescale und weitere Autoren in Paris eine Gedenkschrift zu Ehren Florimonds mit Gedichten in Französisch, Latein, Italienisch und Spanisch. Von dem 80-seitigen Werk waren bis 2023 weltweit nur sehr wenige Exemplare vorhanden, möglicherweise sogar nur ein einziges in der französischen Nationalbibliothek (BnF). Auf meine Bitte hin wurde dieses Exemplar von der BnF digitalisiert und steht nun allen Interessierten online zur Verfügung. Das seltene Werk geriet zwar nie ganz in Vergessenheit und wird bis heute gelegentlich zitiert.¹² Allerdings ist es noch nie zum Gegenstand einer eingehenderen Untersuchung gemacht worden.

Im „Temple d'Honneur“ wird der zu Beginn des 30-jährigen Kriegs gefallene junge Freiherr von Malberg von bedeutenden französischen Autoren seiner Zeit posthum in höchsten Tönen gerühmt und als ein mit allen Tugenden gesegneter Held gepriesen. Ein außerordentlicher Vorgang, der einen näheren Blick auf Florimonds Biografie, das Buch und dessen Autoren rechtfertigt.

Zur Biografie von Florimond d'Ardres

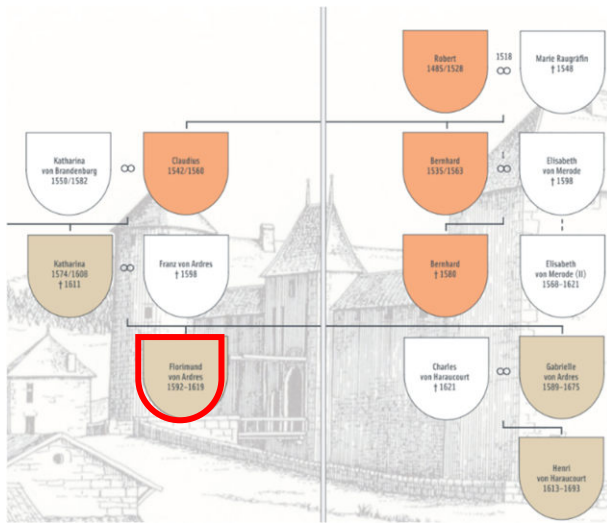
Florimond war ein Sohn von Katharina von Malberg (ca. 1548-1611) und François d'Ardres (gest. 1598). Sein Geburtsort war das damals bereits seit rund 300 Jahren im Besitz der Malberger



Titelseite des Temple d'Honneur. Quelle: Bibliothèque nationale de France: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1508384k>

befindliche Audun, von dessen Schloss aus sie als Seigneurs d'Audun ihre Besitzungen regierten. Audun-le-Tiche (lothringisch: Adicht), heute in Frankreich an der Grenze zu Luxemburg gelegen, war damals noch nicht französisch, sondern gehörte zu dem mit Lothringen in Personalunion verbundenen Herzogtum Bar. Als Florimond 1592 zur Welt kam, lebte seit zwölf Jahren kein Malberger mehr, der in väterlicher Linie vom Ahnherrn Friedrich von Reiferscheid (gest. 1281) abstammte; als letzter Malberger in direkter Manneslinie war Bernhard III von Malberg, ein Vetter von Florimonds Mutter, 1580 verstorben. Florimonds Mutter Katharina war eine Tochter von Claudius von Malberg (gest. 1560) und dessen Ehefrau Katharina von Brandenburg (gest. 1600) aus altem Luxemburger Adel.

Florimonds Vater war der dritte Ehemann der bis dahin kinderlosen Katharina von Malberg. Er besaß die Herrschaft Fricamps in der Nähe von Amiens,



Stammbaum des Florimond d'Ardres. Quelle: Buch Schloss Malberg

und stammte wohl aus einem der Zweige der uralten picardischen Adelsfamilie d'Ardres.¹³ Laut Ehevertrag sollte der zweitgeborene Sohn die Adelsbezeichnung und das Wappen Malbergs führen dürfen.¹⁴ Von dieser Bestimmung profitierte Florimond, denn er war nach dem früh verstorbenen Jean (1590-1596) der zweite Sohn des Paares. Neben dem Titel eines Baron von Audun (auch: Odun) stand Florimond zudem der Titel eines Baron von Fricamps zu. Im „Temple d'Honneur“ und anderswo wird er als „Baron de Frican“ bezeichnet; in der – spärlichen – Literatur über ihn findet sich auch die Bezeichnung „Feicamp“. Florimond selbst unterschrieb die Schülerbriefe an seine Mutter schlicht mit „Malbergh“. Er hatte zwei Schwestern: Gabrielle (1589-1675), aus deren Ehe mit Charles de Haraucourt (gest. 1621) mehrere Kinder hervorgingen, sowie Antoinette (gest. ca. 1640), die seit 1616 als Nonne in der Benediktinerinnen-Abtei Sainte-Scholastique in Juvigny-sur-Loison lebte.

Wie ihr Ehemann Claudius und weitere Familienmitglieder, so sympathisierte auch Katharina von Brandenburg mit dem Protestantismus. Man kann daher davon ausgehen, dass das Paar ihre Kinder – also auch Florimonds Mutter – im protestantischen Sinn erziehen ließen.¹⁵ 1685 verbot Karl III. (1543-1608), der Herzog von Lothringen und Bar, allerdings den Protestantismus in seinem Machtbereich und drohte Widerspenstigen Vertreibung und Konfiskation der Güter an. Daraufhin bekannte sich Katharina von Brandenburg mit ihren Angehörigen in Audun öffentlich zum Katholizismus – ein Schritt, der auch für ihren Enkel Florimond Folgen hatte: Er wuchs wie seine Geschwister katholisch auf; sie alle blieben dieser Konfession zeitlebens verbunden.

Anscheinend besuchte der noch sehr junge Florimond eine Kriegsschule in Mainz.¹⁶ In der Korrespondenz des Kindes mit seiner Mutter verwendete

er die deutsche Sprache; geläufiger war ihm aber Französisch. Die nächste bekannte Lebensstation war Paris, das Zentrum der Monarchie und des französischen Geisteslebens. Von 1611 bis mindestens 1615 hielt er sich als Kammerherr (Gentilhomme de la chambre du roi) am Königshof in Paris auf.¹⁷ Die königliche Herrschaft wurde zu dieser Zeit von Maria von Medici (1575-1642) als Regentin für ihren Sohn Ludwig XIII. (1601-1643) ausgeübt. Die Betrauung mit diesem Amt bedeutete für den 19-jährigen Adligen aus dem Ausland (Lothringen) eine besondere Ehre und verschaffte ihm die Möglichkeit zum Kontakt mit sehr angesehenen Persönlichkeiten. Während seiner Zeit als junger Kammerherr ließ Florimond die Verbindung nach Malberg und Audun nicht abreißen. Dokumentiert sind beispielsweise die Teilnahme an einer Hasenjagd in Adicht, aber auch Maßnahmen zur Verwaltung seiner Güter in Lothringen und der Eifel.

Um 1615 verließ Florimond den königlichen Hof in Paris und wurde Kammerherr bei Henri II. (1563-1624), dem seit 1608 regierenden Herzog von Lothringen und Bar. Außerdem machte ihn der Herzog zu einem Mitglied des Conseil privé; beide Funktionen übte auch sein Schwager Charles de Haraucourt aus.¹⁸ Wie schon in Paris, so kam er auch in Nancy in Kontakt mit Angehörigen der französischen und lothringischen Elite. Florimond drängte es jedoch nicht zu einer Karriere als Höfling, sondern sein Ehrgeiz richtete sich auf das Militär. Im Juni 1617 wurde er Hauptmann einer Kompanie von 200 Fußsoldaten. Laut einem Brief des Markgrafen von Baden vom März 1619 kommandierte der „Baron de Frican“ über 1000 Kürassiere und 3000 Fußsoldaten, die im Oberelsass einquartiert werden sollten.¹⁹

In die entscheidende Phase trat seine Soldatenlaufbahn mit Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Im Spätjahr 1618 beauftragte der Erzherzog und spätere Kaiser Ferdinand II. (1578-1637) den in kaiserlichem Militärdienst stehenden französischen Oberst Henri Duval, Graf von Dampierre (1580-1620), mit der Aufstellung eines neuen Regiments. Dampierre und Oberst Graf Ernst Montecuccoli (1582-1633) gelang es, dafür die finanzielle Unterstützung des Florentiner Großherzogs Cosimo II. de' Medici (1590-1621) zu gewinnen. Im März 1619 wurde Dampierre beauftragt, mehrere berittene Kompanien unter der Führung von „wohlerfahrenen Rittmeistern“ zu werben. Eine dieser Kompanien bestand aus lothringischen Kürassieren unter Führung des Rittmeisters Florimond d'Ardres. Wegen ihrer Finanzierung durch den Florentiner Großherzog wurde diese Eisenreiter als „Florentiner“ bezeichnet. Kürassiere, von Kopf bis Fuß in schweres Eisen gehüllt, galten als militärische Elitetruppe:

„Sie fühlten sich als etwas Besseres, Höheres; sie waren die letzte, die stärkste Truppe, welche der Feldherr in der Hand hielt, wenn es die Entscheidung zu bringen galt.“²⁰

Zu einem historischen Einsatz kamen die Kürassiere Dampierres – also auch Florimond – am 5. Juni 1619 in Wien. An diesem Tag drangen Vertreter österreichischer Protestanten bis zu Erzherzog Ferdinand (1578-1637), dem designierten Kaiser, persönlich vor und verlangten in einer „Sturmpetition“ erhebliche Zugeständnisse. Bei einem Nachgeben Ferdinands hätte dies den Verlauf des 30-jährigen Krieges verändert, den Krieg vielleicht sogar verhindert. In diesem aus habsburgisch-katholischer Sicht kritischen Moment drangen die alarmierten Florentiner Kürassiere in die Stadt ein, worauf sich die eingeschüchterten Protestanten zurückzogen.



Die Ankunft der Kürassiere des Henri Duval Graf von Dampierre im Burghof. Gemälde von Sigmund L'Allemand (1882)

Nach diesem Ereignis gingen die Kämpfe in Böhmen und Mähren weiter. Am 5. August 1619 kam es zu einem schweren Gefecht bei Unter-Wisternitz (heute Dolní Věstonice) an der Thaya, das mit einer Niederlage der Kaiserlichen endete. Rittmeister Florimond d'Ardres wurde an der Spitze seiner Kürassiere von einer Bleikugel tödlich am Kopf getroffen.²¹ Über den Verbleib seines Leichnams ist nichts bekannt.

Florimond im „Temple D'Honneur“ – kurze Übersicht

Das literarische Monument zu Ehren Florimonds besteht primär aus Gedichten in mehreren Sprachen. Überwiegend sind es Sonette, einige sind als Epitaph, Ode, Madrigal oder Epigramm überschrieben. In Prosa gehalten ist die an die Seele Florimonds gerichtete Vorrede des Herausgebers Lescale (S. 3-18).²² Sie präsentiert inhaltlich bereits die Stichworte, die auch in den lyrischen Partien des Werks vorkommen. Florimond wird als Inbegriff männlicher Perfektion dargestellt. Das bezieht sich nicht nur auf seine körperliche Erscheinung, die von Lescale und anderen Temple-Poeten als äußerst schön bezeichnet wird.²³ Nicht weniger emphatisch wird der makellose Charakter des Malberger

Adligen hervorgehoben, den Gott mit allen Gnaden und Tugenden ausgezeichnet habe.²⁴ Höchste Anerkennung findet Florimonds tapferer Einsatz gegen die Häretiker und Rebellen für den katholischen Glauben und den Kaiser. Der Dichter Boisrobert Metel lässt ihn sagen, dass er gegen die kämpfte, die das Herz Deutschlands („Le coeur de l'Allemagne“) bedrohten.²⁵ Lescale hebt Florimonds Keuschheit hervor. Er hätte die standhafteste Frau ins Wanken bringen können, aber statt Venus sei er lieber Minerva und dem harten Dienst des Kriegsgottes Mars gefolgt. Laut Lescale lebte Florimond gleichsam wie ein Asket: Statt Rotwein habe er immer Wasser bevorzugt. Ein durchgängiges Motiv sowohl der Vorrede als auch der Gedichte ist der tröstliche Gedanke, dass man über seinen Tod eigentlich nicht trauern muss, da sich seine Seele jetzt in weit schöneren Gefilden befindet, sei es im Paradies christlicher Vorstellung oder, „heidnisch“ ausgedrückt, in Elysium. Die zahlreichen Anspielungen auf antike Helden (insbesondere Alexander) und Gottheiten waren ein zeittypisches künstlerisches Mittel, kein religiöses Bekenntnis. Insgesamt fällt in den Texten der kunstvoll-virtuose, aber auch rhetorisch überladene Stil auf.²⁶ Bei der Darstellung von Florimonds Eigenschaften wird kaum ein Superlativ ausgelassen – was jedoch keineswegs heißt, dass sie ihm fehlten. Diese Art von rühmendem Nachruf ist für die damalige Literatur nicht ungewöhnlich.²⁷

Fazit

Es hat sich gezeigt, dass beim „Temple d'Honneur“ bedeutende Barockautoren Frankreichs mitgewirkt haben. Dass sie sich zusammenfanden, um eines jungen Kriegers in dieser Form zu gedenken, war höchst ungewöhnlich, zumal Florimond nicht aus höchstem Adel stammte und die Autoren deswegen keinen nennenswerten Karrierevorteil zu erwarten hatten. Dies alles lässt darauf schließen, dass sich Florimond d'Ardres ein ungewöhnliches Maß von Achtung und Freundschaft erworben hat. Der „Temple d'Honneur“ hebt ihn weit aus dem Kreis der meisten Adligen seiner Zeit heraus.

Die Autoren des Ehrentempels

Um die Bedeutung des „Temple d'Honneur“ einschätzen zu können, ist nicht nur der Blick auf seinen Inhalt, sondern auch auf seine Verfasser wichtig. Die Ermittlung der Identität einiger Autoren stellte sich aufgrund des Mangels an biografisch-bibliografischen Informationen teilweise als schwieriges Unterfangen heraus.

Scipio della Scala, der Chevalier de Lescale

Herausgeber, Hauptautor und mutmaßlicher Initiator des Florimond-Buchs war der Chevalier de Lescale. Unter diesem Autorennamen ist er als Verfasser zweier Bücher bekannt, in denen er von Frauen mit größter Anerkennung spricht und sie gegen Vorwürfe verteidigt.²⁸ Ein weiteres Hauptwerk von ihm war eine Biografie von

Kardinal Albernoz;²⁹ außerdem übersetzte er Werke aus dem Italienischen. Wer dieser Chevalier de Lescale wirklich war, ist nicht ganz klar. Über seine Identität wurde zu seinen Lebzeiten gestritten. In diesem Streit zwischen den großen Gelehrten Joseph Justus Scaliger und Kaspar Schoppe ging es primär um die zweifelhafte Abstammung von J. J. Scaliger von der Veroneser Herrscherfamilie della Scala; der Chevalier de Lescale – er beanspruchte ebenfalls, Nachfahre der Veroneser della Scala zu sein – spielte in der polemischen Debatte nur eine Nebenrolle. Nach einer unbewiesenen, von J. J. Scaliger verbreiteten und seither ungeprüft fortgeschriebenen Behauptung³⁰ handelt es sich beim Chevalier de Lescale um einen gewissen Adam Scaliger aus lothringischer Familie. Dieser Adam habe sich aus bloßer Geltungssucht in eine verwandtschaftliche Verbindung zur hochadligen Scaliger-Familie aus Verona zu bringen versucht.

An dieser Adam-Theorie bestehen begründete Zweifel. Im „Temple d’Honneur“ gibt es ein Sonett von Tomaso Ricciardi, in dem die Seele Florimonds sich direkt an Scipio della Scala wendet.³¹ Dabei spricht sie Scipio direkt als ihren treuen und geliebten Freund an. Mit diesem Scipio della Scala kann im vorliegenden Zusammenhang nur der „Temple“-Herausgeber Chevalier de Lescale gemeint sein. Meiner Ansicht nach ist dieser Autor Scipio (= Chevalier de Lescale) identisch mit dem Autor und Übersetzer Scipio de Lescale, der in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in Paris und am Hof in Nancy wirkte. Er schaltete sich aktiv in den Streit um die Scaliger-Genealogie ein und korrespondierte mit Joseph Justus Scaliger (1540-1609).³² Zur Untermauerung seines Standpunkts, dass er Nachfahre der Herrscherfamilie aus Verona sei, reiste der Chevalier nach Italien und traf sich dort mit Schoppe. Von seiner Biografie ist ansonsten nur wenig bekannt. Die Texte im „Temple d’Honneur“ sprechen stark dafür, dass der Chevalier de Lescale den an den gleichen Orten (Paris, Nancy) tätigen Florimond persönlich kannte und ihm in tiefer Freundschaft verbunden war.

François Le Métel de Boisrobert (1592-1662)

Ein weiterer Autor ist der in der französischen Literaturgeschichte wohlbekannte Dichter und Dramatiker Le Métel de Boisrobert.³³ Der gebürtige Normanne war zunächst Advokat in seiner Heimatstadt Caen. Um 1617 ließ er sich in Paris nieder, wo er als Schriftsteller und Übersetzer tätig war und Zugang zum Königshof fand. Boisrobert war einer der Hauptinitiatoren der Gründung der Académie Française und gehörte zu den namhaftesten Persönlichkeiten im französischen Geistesleben seiner Zeit. Im Alter von 38 Jahren ließ er sich ein Priorat in der Bretagne übertragen und wurde Geistlicher.

Pierre Bardin

Drei Jahre jünger als Florimond war der ebenfalls in der Normandie (Rouen) geborene Dichter, Moralist und hochgebildete Lehrer Pierre Bardin (1595-1637). Bardin gehörte 1634 zu den ersten Mitgliedern der Académie Française. Als er beim Versuch, einen Schüler zu retten, in der Seine ertrank, war er das erste Académie-Mitglied, das den Tod fand (<https://www.academie-francaise.fr/les-immortels/pierre-bardin>).

Vital d’Audiguier

Zu den wichtigen französischen Autoren und Übersetzern seiner Zeit gehörte der aus der französischen Provinz stammende Vital d’Audiguier (1565-1624).³⁴ Im Gegensatz zu den jüngeren Mitwirkenden am Temple d’Honneur, die der Generation von Florimond angehörten, hatte er seinen eminenten literarischen Rang bei der Erstellung des Buches bereits fest etabliert.

Tomaso Ricciardi

Ricciardi, Verfasser italienischer Partien des Temple d’Honneur, zählt zu denjenigen Temple-Mitwirkenden, über die kaum Informationen zu Leben und Werk vorliegen. Bibliografisch erfasst ist er als Autor des 1621 in Paris veröffentlichten Werks „L’Armonia del mondo, overo la gloria della christianissima regina di Francia, Maria Medici“ zu Ehren der Mutter des inzwischen regierenden Königs Ludwig XIII.

Jacques de Serisay

Der in Paris geborene und dort literarisch tätige Serisay (1594-1653), ein hoch angesehener Dichter seiner Zeit, wurde 1634 erster Direktor der Académie Française. Literarisch trat er vor allem als Lyriker hervor.³⁵

Jean Baudoin

Auch den ungemein produktiven Autor und Übersetzer (aus fünf Sprachen) Jean Baudoin (ca. 1584-1650) kann man zu den französischen Geistesgrößen des 17. Jahrhunderts zählen. Zu Florimonds Pariser Zeit wirkte er am Königshof unter anderem als Spanisch-Lehrer, königlicher Dolmetscher und in anderen Funktionen. Baudoins Leben und Werk sind in jüngster Zeit Gegenstand einer größeren wissenschaftlichen Arbeit geworden.³⁶

Claude Garnier

Der Pariser Dichter Claude Garnier (ca. 1583-1633)³⁷ verfasste seine literarischen Werke zwischen 1602 und 1633. Er war mit etlichen zeitgenössischen Dichtern befreundet.

Jean Colletet

Bei dem als „I. Colletet. Paris“ (S. 43) bezeichneten Dichter könnte es sich um einen ansonsten kaum bekannten Autor namens Jean Colletet handeln. Nicht ausgeschlossen ist auch die Möglichkeit, dass hier ein Druckfehler vorliegt und in Wirklichkeit Guillaume Colletet (1598-1659) gemeint ist.³⁸ Guillaume gehörte später als Dichter und Literaturtheoretiker zu den großen französischen Intellektuellen seiner Zeit. Sein Leben und Werk sind nach wie vor Gegenstand literaturhistorischer Forschungen.³⁹

Siméon-Guillaume de la Rocque

Der im Buch nur als „La Roque“ bezeichnete Autor ist vermutlich der am königlichen Hof verkehrende Dichter Siméon-Guillaume de la Rocque (geb. 1551). Bedenken an dessen Autorschaft könnten sich nur daraus ergeben, dass als sein Todesjahr üblicherweise 1611 oder 1614 angegeben wird. Allerdings ist sein Sterbejahr keineswegs gesichert. Nicht auszuschließen – aber weniger wahrscheinlich – ist, dass es sich bei La Roque um den nahezu unbekannteren De la Pierre de la Rocque handelt. Von ihm weiß man kaum mehr, als dass er Verfasser des Werks „L’harmonie des accords du soldat Francois & de ses contredisants“ (Paris 1608) ist.⁴⁰

Fédéric Morel

Bei dem als „Fed. Morel. Prof. Reg.“ bezeichneten Verfasser einer kurzen Grabinschrift („EPITAPHIVM“)⁴¹ handelt es um den hochgelehrten königlichen Buchdrucker, Übersetzer und eminenten Altphilologen Fédéric Morel II (ca. 1552-1630), der zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Vater auch als Fed. Morel II oder „Le Jeune“ bezeichnet wird. Morel war seit 1586 Professor für lateinische Beredsamkeit am Collège royal.

Guido de Chauvy

„GVIDO DE CHAVGY Baro de Roussillon“, Verfasser eines einfühlsamen lateinischen Florimond-Gedichts, dürfte der in ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in diversen Urkunden genannte Guy de Chauvy, Baron von Roussillon, sein. Er ist sonst nicht als Autor hervorgetreten, sondern war königlicher Kammerherr. Vermutlich lernte er in dieser Funktion Florimond persönlich kennen. Sein Gedicht hebt besonders Florimonds kriegerische Leistungen hervor, betont aber auch dessen hohe Bildung.

¹² Vgl. z. B.: Pauline Decarne: Les temples fabuleux de l'immortalité et leurs aménagements à l'âge classique. In: *littératures classique* N° 104/2021. Toulouse, S. 99-108 (101 f.).

¹³ Alain Simmer: Les Seigneurs d'Audun-le-Tiche. Jœuf 1984, S. 123 f.

¹⁴ Simmer, S. 124.

¹⁵ Simmer, S. 101.

¹⁶ Simmer, S. 152.

¹⁷ Zu diesem Amt: Vivien Richard: La chambre du Roi aux XVIIe et XVIIIe siècles. Une institution et ses officiers au service quotidien de la majesté. In: *Bibliothèque de l'École des chartes*, Vol. 170, N°1 (2012), S. 103-130.

¹⁸ Simmer, S. 154.

¹⁹ „Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges bezüglich im Wesentlichen auf den Antheil der Schweizer an diesem Kriege.“ In: *Der Schweizerische Geschichtsforscher*, 12. Band. Neuenburg 1844, S. 13.

²⁰ Teuber, Oskar: *Historische Legionen Habsburgs*. Prag/Wien/Leipzig 1896, S. 10.

²¹ Diese detaillierte Angabe findet sich auf der zweiten Seite des zweiten Teils des „Temple d'Honneur“. „Baron de Feicamps blieb todt auf dem Platze“, heißt es nüchtern bei Eduard Freiherr von Tomaschek in seinem Werk „Geschichte de K.K. Dragonerregiments No. 8 [...]“. Wien 1889, S. 27.

²² In dem auf die Vorrede folgenden Gedicht lässt Boisrobert den Schatten des Baron de Frican auf Lescale antworten. Lescale wird gleich im ersten Vers von Florimond als „lieber Freund“ („cher amy“) angesprochen.

²³ Le Roque schreibt in seinem Sonnet im Temple de Honneur (S. 45 f.) über Florimond: „beau de visage“. Er bezeichnet dessen vollendeten Körper als Meisterwerk der Natur („son corps accompli, chef-d'oeuvre de nature“). Der Chevalier de Lescale hebt hervor, man habe niemals eine derartige Schönheit gesehen (S. 41). A. Chappelain (S. 33): „son extrême Beauté“.

²⁴ Le Temple d'Honneur, S. 11.

²⁵ Le Temple d'Honneur, S. 10.

²⁶ Bemerkenswert ist, dass der italienische Dichter Giambattista Marino (1569-1629), mit dessen Name (Marinismus) dieser Stil verbunden wird, 1615 nach Paris an den Königshof kam und dort sicherlich in Kontakt mit Autoren des „Temple d'Honneur“ kam.

²⁷ Otto Peters (Die lyrische Gesellschaftsdichtung im Zeitalter Richelieu's und Mazarin's. Diss. Leipzig 1897, S. 16) bemängelte den „bombastische(n) Nimbus“ solcher Texte aus dem 17. Jahrhundert.

Gonzalo Delgado

Den Abschluss des „Temple d'Honneur bildet ein in Spanisch verfasstes Epitaph von Gonzalo Delgado. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei diesem mit Boisrobert und Pierre Bardin bekannten Dichter um den Angehörigen einer sephardisch-jüdischen Familie aus Spanien, die sich als Marranen (Neuchristen) in Rouen niederließen.⁴²

Sonstige

Bei einigen Gedichtverfassern ist die biografische Zuordnung vorerst völlig unklar. Dies betrifft La Chapelle Haly, Antonmaria del Rosso, A. Chapellain und de Grammont. Bei zwei weiteren Autoren drängt sich der Eindruck auf, dass sie möglicherweise anonym bleiben wollten. Dies sind: Iod. à GVOTENVEZ (S. 58) und R. Thour. In. R. N. G. S. (S. 59).

²⁸ Bei diesen Werken handelt es sich um „Le champion de femmes“ (Paris 1618) sowie um „Alphabet de l'ecellence et perfection des femmes, contre l' infâme Alphabet de leur imperfection et malice. Paris 1631“.

²⁹ Chevalier de Lescale: *La vertu resuscitée; ou, la vie du Cardinal Albornoz, surnommé Pére d'Église. Histoire parallèle*. Paris 1629.

³⁰ Vgl. z. B. Romeo Arbour: *L'ère baroque en France. Répertoire chronologique des éditions de textes littéraires. Deuxième partie 1616-1628*. Genève 1979, S. 369.

³¹ Le Temple d'Honneur, S. 62 f.

³² In dem von Paul Botley und Dirk van Miert edierten Band „The Correspondence of Joseph Justus Scaliger, Vol. VII (January 1607 to February 1609). Genève 2012, ist ein langer Brief Scipios vom 22. XI. 1608 an J. J. Scaliger nebst Hintergrundinformationen abgedruckt (S. 652-656).

³³ Fritz Tenner: *Francois le Metel de Boisrobert als Dramatiker und Nachahmer des spanischen Dramas* (Diss. Leipzig 1907).

³⁴ D'Ardenne de Tizac, Gaspard: *Étude historique et littéraire sur Vital d'Audiguier. Seigneur de Menor au Pays de Rouerge. Villefranche-de-Rouerge/Paris*. 1887.

³⁵ Seine Kurzbiografie auf der Seite der Académie Française: <https://www.academie-francaise.fr/les-immortels/jacques-deserisay>.

³⁶ Marie Chaufour: *JEAN BAUDOIN (ca. 1584-1650). Le moraliste et l'expression emblématique*. Paris 2023.

³⁷ Bruno Méniel: *Renaissance de L'Épopée. La poésie épique en France de 1572 à 1623*. Genève 2004, S. 232 ff.

³⁸ Guillaume und Jean Colletet sind gelegentlich verwechselt worden. Vgl. Otto Peters: *Die lyrische Gesellschaftsdichtung im Zeitalter Richelieu's und Mazarin's*. Diss. Leipzig 1897, S. 66. Bei dem von Ettlinger (Josef Ettlinger: *Christian Hofmann von Hofmannswaldau. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des siebzehnten Jahrhunderts*. Halle 1891, S. 91) fälschlich so genannten Jean Colletet handelt es sich um Francois Colletet, den Sohn von Guillaume.

³⁹ Vgl. z. B.: Valeria Pompejano Natoli: *Verso una biografia di Guillaume Colletet*. Fasano, Schena, 1989.

⁴⁰ Von dem Buch ist nichts weiter bekannt, als dass es der Schriftsteller Pierre L'Estoile (1556-1611) kaufte.

⁴¹ Le Temple d'Honneur, S. 57.

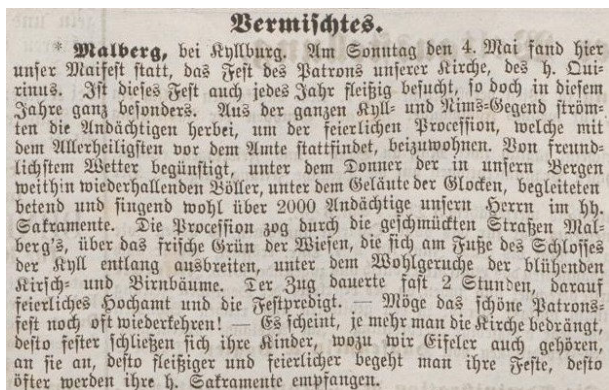
⁴² Vgl. Fernand Baldensperger: *Études d'Histoire Littéraire. Quatrième serie*. Paris 1939, S. 46; Cecil Roth: João Pinto Delgado: *A Literary Disentanglement*. In: *The Modern Language Review*, Vol. 30, N. 1 (1935), pp. 19-25.

Michael Fischer

Ergänzungen zur altehrwürdigen Quirinusprozession

Im Malberger Schloßboten, Heft 10, Oktober 2014, hat der emeritierte Professor für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Trier, Dr. Andreas Heinz, bereits umfassend über „Die Malberger Quirinusfeier“ berichtet.

Mit seiner Hilfe konnten nun weitere Schriftstücke im Trierer Bistumsarchiv aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt werden. Daraus geht hervor, dass der Malberger Pastor Philipp Johann Stedem (1853-1862) aus einem 1743 in Köln gedruckten alten Buch mit dem Titel "Enchiridion", das ihm der Pastor von Weidingen zugeschickt hatte, die Texte einer Segnung von Wasser zu Ehren des hl. Quirinus abgeschrieben hat. Pastor Stedem hat dann mit Datum vom 17. April 1857 beim Generalvikariat in Trier angefragt, welche Texte für die Segnung des Quirinus-Wassers er gebrauchen solle. Das gesegnete Wasser werde weit und breit bei Augenübeln und sonstigen Wehen gebraucht. Generalvikar Matthias Martini antwortete, er solle das gewöhnliche Formular zur Bereitung von Weihwasser im Trierer Rituale benutzen und die Antiphon, Versikel und Oration vom hl. Quirinus hinzufügen. Es handelt sich um die gewöhnliche Wasser-Segnung aus dem Rituale Romanum, der die Anrufung des hl. Quirinus angefügt wurde.



Bei den weiteren Recherchen über dilibri Rheinland-Pfalz (www.dilibri.de) kam schließlich noch ein kleiner Bericht aus der Mosel-Zeitung, Nr. 31 / 08.05.1873, inmitten des Kulturkampfes, zum Vorschein, der es in sich hat. Hier die Abschrift des Originals:

Malberg, bei Kyllburg. Am Sonntag den 4. Mai fand hier unser Maifest statt, das Fest des Patrons unserer Kirche, des h. Quirinus. Ist dieses Fest auch jedes Jahr fleißig besucht, so doch in diesem Jahre ganz besonders. Aus der ganzen Kyll- und Nims-Gegend strömten die Andächtigen herbei, um der feierlichen Procession, welche mit dem Allerheiligsten vor dem Amte stattfindet, beizuwohnen. Von freundlichem Wetter begünstigt, unter dem Donner der in unsern Bergen weithin wiederhallenden Böller, unter dem Geläute der Glocken, begleiteten betend und singend wohl über 2000 Andächtige unsern Herrn im hh. Sakramente. Die Procession zog durch die geschmückten Straßen Malberg's, über das frische Grün der Wiesen, die sich am Fuße des Schlosses der Kyll entlang ausbreiten, unter dem Wohlgeruche der blühenden Kirsch- und Birnbäume. Der Zug dauerte fast 2 Stunden, darauf feierliches Hochamt und die Festpredigt. — Möge das schöne Patrons-fest noch oft wiederkehren! — Es scheint, je mehr man die Kirche bedrängt, desto fester schließen sich ihre Kinder, wozu wir Eifeler auch gehören, an sie an, desto fleißiger und feierlicher begeht man ihre Feste, desto öfter werden ihre h. Sakramente empfangen.

unter dem Donner der in unseren Bergen weithin wiederhallenden Böller, unter dem Geläute der Glocken, begleiteten betend und singend wohl über 2000 Andächtige unseren Herrn im hh. Sakramente. Die Procession zog durch die geschmückten Straßen Malberg's, über das frische Grün der Wiesen, die sich am Fuße des Schlosses der Kyll entlang ausbreiten, unter dem Wohlgeruche der blühenden Kirsch- und Birnbäume. Der Zug dauerte fast 2 Stunden, darauf feierliches Hochamt und die Festpredigt. — Möge das schöne Patrons-fest noch oft wiederkehren! — Es scheint, je mehr man die Kirche bedrängt, desto fester schließen sich ihre Kinder, wozu wir Eifeler auch gehören, an sie an, desto fleißiger und feierlicher begeht man ihre Feste, desto öfter werden ihre h. Sakramente empfangen.

Hier noch einige Impressionen von der Quirinusprozession von der Maikirmes 2023:



Fotos (2) M. Fischer

Coronelli-Globen in der Trierer Schatzkammer

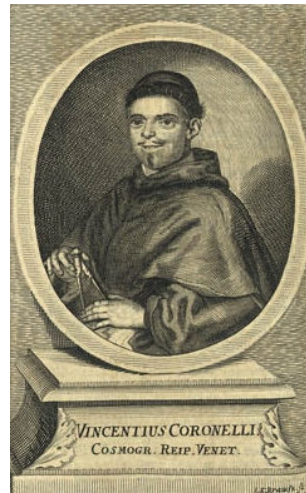
Matteo Alberti (1647-1735) war „Stararchitekt“ in Düsseldorf und ist bekannt als Architekt von Schloss Malberg. Eher unbekannt ist seine enge Verbindung mit Vincenzo Maria Coronelli (1650-1718), der seinerzeit für seine großen Globen berühmt war. Zwei dieser Globen, die Alberti dem Trierer Kurfürsten verkaufte, befinden sich in der Schatzkammer der Wissenschaftlichen Bibliothek in Trier.

Matteo Alberti war ein venezianischer Adelige, der als Baumeister gegen Ende des 17. Jahrhunderts in den Diensten von Johann Wilhelm, (genannt Jan Wellem, 1658-1716) stand, dem Kurfürsten von der Pfalz, der zu dieser Zeit in Düsseldorf residierte. In diesem Artikel interessiert Alberti uns aber nicht als Architekt, der z. B. auch Schloss Bensberg gebaut hat, sondern in ganz anderer Eigenschaft.

Alberti war in Venedig Mitglied der „Accademia cosmografica degli argonauti“, die sich zum Ziel gesetzt hatte, in etwa 165 Karten die Welt geografisch zu erfassen und sichtbar zu machen. Gründer dieser Gesellschaft war Vincenzo Coronelli, ein umtriebiger Franziskanerpater, der vor allem als Geograph und Astronom in Erinnerung geblieben ist, und auf den die Arbeit mit Globen zurückzuführen ist. Auf ihn geht eine Globenproduktion großen Ausmaßes zurück; besonders bekannt sind die Globen, die er in Paris bzw. in Versailles für Ludwig XIV. gebaut hat, und die heute in Paris noch zu sehen sind. Immerhin haben sie einen Durchmesser von etwa 4 Metern, sind auch von innen begehbar und können angeblich etwa 30 Personen aufnehmen!

Coronelli hat auch eine Serie von Globenpaaren, Himmels- und Erdglobus, produziert, die mit einem Durchmesser von etwa 108 cm, manchmal auch mit 110 cm angegeben, eine beachtliche Größe aufweisen, und die sich nicht nur auf höchstem, der Zeit gemäßem, wissenschaftlichen Niveau bewegen, sondern auch als künstlerisch anspruchsvoll gestaltete Stücke in jeder Sammlung der Zeit sich behaupten konnten. Matteo Alberti hat dieses Globenpaar dem Kaiser in Wien verehrt und hat sich außerdem dort den Vertrieb der Globen zu 110 cm Durchmesser im Bereich des Kaiserreichs Deutschland reservieren lassen, so dass er der alleinige Vertreter dieser Globen im Bereich des Kaiserreichs für eine begrenzte Zeit geworden ist.

Damit waren die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Alberti, der sich vierzig Globen, wahrscheinlich zwanzig Paare, in Venedig reservieren ließ, ein zweites Standbein für seine Tätigkeit



innerhalb des Deutschen Reichs sichern konnte. Nicht ganz sicher weiß man, wo die Fertigung der Globen lag. Der Druck erfolgte auf jeden Fall in Venedig. Man muss sich vorstellen, dass die Kugel mit 48 Segmenten beklebt werden musste, dazu kamen jeweils zwei runde Segmente für die Polregion, so dass jeder Globus auf 50 Segmente kam. Die Produktion der Segmente blieb bei Coronelli in Venedig, der wohl auch die ersten Kugeln fertig an Alberti in Düsseldorf lieferte, aber es ist sicher, dass Alberti entsprechend den Anweisungen Coronellis auch in Düsseldorf eine Werkstatt unterhielt, um dort die Kugeln mit den gedruckten Segmenten aus Venedig zu fertigen.

Heute wird allgemein angenommen, dass die Trierer Kugeln aus Venedig fertig geliefert wurden. Aber die Kugeln waren ja nicht alles. Die Füße, auf denen sie stehen, die Befestigungen und das sonstige Zubehör mussten gefertigt werden, und wahrscheinlich ist das dann in Düsseldorf geschehen, wo Alberti auf entsprechende Handwerker den Zugriff hatte.

Zunächst soll also die Herstellung der Kugeln ein wenig näher erklärt werden, danach folgt dann eine kurze Beschreibung des Aussehens der Kugeln. Soweit man das heute weiß, bestehen die Kugeln aus einer Holzkonstruktion aus mehreren kreisförmigen hölzernen Ringen. Auf diese wurde dann dünne Pappe genagelt, darauf kam eine Textilschicht, möglicherweise Leinen. Darüber wurde dann eine Masse aus Schlammkreide gebracht, weil Gips zu schnell trocknet und bröckelt. Diese Kreide wurde dann mit einem halbkreisförmigen Ziehisen glattgezogen, sodass die Kugel perfekt wurde. Nach der Trocknung der Kreide konnten die gedruckten Papiersegmente aufgeklebt werden, die dann, wenn der Leim trocken war, mit bunter Farbe bearbeitet wurden. Anschließend wurde als Abschluss ein Firnis aufgetragen, und die Kugel konnte auf einem Fuß befestigt werden. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Kugeln zumindest im Firnis so bitter gemacht werden mussten, dass sie vor dem gefürchteten Mäusefraß gesichert waren.

Ursprünglich hat Coronelli zur Befestigung der Kugeln einen Mechanismus vorgeschlagen, der die Kugeln in alle Richtungen drehen ließ, so dass der Betrachter jeden Punkt des Globus vor seine Augen bewegen konnte, ohne von seinem Sitz aufstehen zu müssen. Darauf hat Alberti aber verzichtet und die Kugeln so befestigt, dass sie sich nur in eine Richtung um ihre Achse drehen lassen.

Auf dem Fuß der Globen ist ein breiter Holzring waagrecht angebracht, auf dem wichtige Informationen, beispielsweise über besondere astronomische Ereignisse verzeichnet waren. Dieser Ring umgibt den Globus. Leider ist der Belag dieses Rings auf den Trierer Globen weitgehend zerstört, so dass man nur noch einzelne Informationen lesen kann, aus denen der Sinn dieser Sammlung sich aber doch gut erschließen lässt.

kannten Teile der Erde deutlich sichtbar zu machen, während es ihm beim Himmelsglobus darauf ankam, die Sternbilder der Zeit gemäß ausdrucksvoll zu gestalten.

Beginnen wir bei der Beschreibung mit dem **Himmelsglobus**:

Der Himmels- enthält wie der Erdglobus ein Koordinatensystem, auf das hier nicht näher eingegangen werden soll. Auf dem Globus sind 75 Sternbilder insgesamt auf dem Nord- wie dem Südhimmel dargestellt, die sehr ausdrucksstark mit ihren Formen und Farben auf den Betrachter wirken. Der große Bär zum Beispiel, die Andromeda, der Schwan, das Kreuz des Südens oder das Einhorn sind eindrucksvolle Darstellungen, die dem Betrachter sich ohne weiteres erschließen. Dabei sind die



Die beiden Coronelli-Globen in der Schatzkammer. Foto Wissenschaftliche Bibliothek Trier

So sind zwei ansehnliche Kugeln in ihren Ständern entstanden, die in Trier die Zeiten gut überdauert haben. Farblich sind sie unterschiedlich gestaltet: Der Himmelsglobus ist mit ausdrucksstarken Farben bemalt, während der Erdglobus zurückhaltender daherkommt. Offensichtlich war es dem Hersteller wichtig, beim Erdglobus die Umrisse der be-

Fixsterne in unterschiedlicher Größe entsprechend ihrer Helligkeit und Wahrnehmbarkeit dargestellt. Jeden Stern umgibt ein Strahlenkranz in unterschiedlicher Größe, je nach Helligkeit des betreffenden Sterns. Dabei durchschneidet jeden Stern ein Pfeil, der die Positionsänderung über einen Zeitraum von zweihundert Jahren, von etwa 1600 bis 1800.

Der Himmelsglobus enthält außerdem die Milchstraße, die farblich zurückhaltender in hellbraun bis beige gehalten, aber doch gut zu erkennen ist. Ganz besonders zeichnet den Himmelsglobus aus, dass er auch die Kometen zeigt, die zu dieser Zeit bekannt waren. Der Halleysche Komet ist allerdings noch dreimal gesondert aufgeführt, weil die Entdeckung, dass die Bahnen dieser Kometen von einem einzigen stammen, erst nach dem Druck des Globus erfolgt ist. Diesbezüglich stand Coronelli mit dem Astronomen Halley in brieflichem Kontakt. Am leichtesten zu finden von den drei unterschiedlichen Kometen ist der unter dem Bauch des großen Bären befindliche. Zu den Kometen des Coronelli-Globus ist die letzte Entdeckung im Jahr 2002 gemacht worden, als ein Japaner und ein Chinese unabhängig voneinander einen Kometen entdeckten und man ausgerechnet hat, dass dieser Komet eine Umlaufbahn von 341 Jahren hat. Damit musste er 1661 schon einmal sichtbar gewesen sein. Eine Überprüfung hat ergeben, dass Coronelli auch diesen Kometen kannte und auf seinem Himmelsglobus festgehalten hat. Die Kometen sind im übrigen besonders gezeichnet, sie sind als rote Sterne mit einem kleinen roten Schweif abgebildet und so auf dem ganzen Globus leicht zu entdecken.

Eine Besonderheit des Himmelsglobus Coronellis sei noch kurz erwähnt: Die Ausrichtung der Sternbilder ist hier dargestellt, wie der Betrachter sie am Himmel sieht. Daher zeigt der Schweif des großen Bären beispielsweise nach links, nach Westen also. Das ist kein Versehen, Coronelli weist eigens darauf hin, dass er entgegen der üblichen Darstellungsweise der Globenbauer diese Form gewählt hat, denn die Globenbauer haben ansonsten die Sternbilder auf den Globus herunterprojiziert, und dann zeigt der Schweif des Großen Bären nach rechts.

Abschließend sei noch erwähnt, dass Coronelli wohl selbst nicht die Sterne beobachtet hat, aber er hat aufmerksam die zu seiner Zeit bekannten Beobachtungen gesammelt, und er hat mit den Astronomen der Zeit korrespondiert. Darüber hinaus hat er ein Lexikon, so würden wir das heute nennen, herausgebracht, in das 1886 Sterne Eingang gefunden haben. Insofern können wir also feststellen, dass der Himmelsglobus das Wissen der Zeit Coronellis enthält.

Kommen wir zum **Erdglobus**:

Auch dieser zeigt ganz deutlich, dass Coronelli über das Forschungsgeschehen bestens informiert war und sich bemüht hat, das in seiner Arbeit an den Globen weiterzugeben. Der Erdglobus zeigt, soweit damals bekannt, die Küstenlinien der Erdteile exakt in ihrem Verlauf. Europa und Asien waren auch in ihrer Binnenstruktur bestens bekannt

und werden entsprechend dargestellt. Auch Amerika ist als Nord und Südamerika exakt zu erkennen. Bei Nordamerika ist allerdings zu sehen, dass Coronelli Kalifornien als eine Insel dargestellt hat. Jedoch kamen zu dieser Zeit die Nachrichten, dass Kalifornien möglicherweise im Norden mit dem Kontinent verbunden sei, und so hat Coronelli zwar Kalifornien als Insel auf dem Globus abgebildet, aber in einer Kartusche hat er auf dem Ozean einen Text aufgenommen, dass es Nachrichten gebe, die es als möglich erscheinen lassen, dass Kalifornien eine Halbinsel sei. Schon dies zeigt, dass er exakt zu arbeiten pflegte, sorgfältig alle verfügbaren Informationen sammelte und in seine Arbeit umzusetzen sich bemühte.



Detail: Barken bei Brasilien. Foto B. Gies

Bei Australien ist der Westen gut zu erkennen, die Ostgrenze und die entsprechenden Ländereien waren allerdings noch nicht erforscht, und so verliert sich Australien im Osten im Ungefähren im Ozean. Ebenso wenig war die Südpolregion erforscht, der Norden Japans bleibt im Ungefähren und die Grenzen zwischen Russland und Nordamerika sind ihm noch unsicher gewesen, umso mehr erfreuen uns auf dem Globus z.T. bunte Bilder und schriftliche Informationen in den entsprechenden Regionen.

Innerhalb der Kontinente war viel Unbekanntes zu verdecken und so hat Coronelli sich damit beholfen, den Betrachter mit Bildern von Tieren, Pferdeschlachten, Wohnhütten und ähnlichem zu unterhalten, da ihm die Kenntnis geographischer Strukturen dieser Kontinente noch völlig unbekannt war. Sie waren noch nicht erforscht, der Welt damals noch nicht erschlossen.

Aber auch in Europa fällt auf, dass Coronelli durchaus eine ganz eigene Art der Darstellung hatte: So ist nicht nur der Grenzverlauf des türkischen Reichs deutlich nach Süden verschoben, hier war Wunsdenken am Werk. Auch Italien ist etwa zweihundert Jahre zu früh als politisch geeint dargestellt.

Hier war offensichtlich ebenfalls der Wunsch Vater des Gedankens, vielleicht war aber auch die Tatsache, dass sich die italienischen Staaten im Türkenkrieg gerade verbunden hatten, der antreibende Impuls für diese Darstellung.

Auf den Ozeanen der Welt kann man viele Schiffe fahren sehen, Schiffe unterschiedlicher Bauart, die zum Teil exakt den damals gebrauchten Schiffstypen entsprechen; heute sind hin und wieder Experten zu sehen, die sich anhand der Darstellungen auf dem Globus über Takelagen, Anordnung von Ruderreihen oder Schiffbaubesonderheiten zu informieren suchen, da Coronelli hier sachkundig gewesen ist und mit hoher Exaktheit zu arbeiten gewohnt war.

Diese kurzen Ausführungen zu den Kugeln sollen hier ausreichen, um das Interesse zu wecken und vielleicht einen Besuch anzuregen. An dieser Stelle ist es notwendig, noch einmal auf Matteo Alberti und seine Verkaufsbemühungen zurückzukommen. Die beiden Trierer Globen waren augenscheinlich nicht zum Vertrieb in Deutschland von Alberti gedacht. Alberti hat sich längere Zeit in den Niederlanden aufgehalten, weil er die dortigen Machthaber für den Kauf gewinnen wollte. Die entsprechende Widmungskartusche ist zum Teil wieder abgeblättert und gibt zu erkennen, dass die Globen wohl ursprünglich für die Niederlande gedacht waren und dann nach Trier verkauft wurden. Doch trotz längeren Aufenthalts ist es Alberti nicht gelungen, die Globen zu veräußern, so ist er wieder in

den Bereich des Deutschen Reichs zurückgekehrt, wo es ihm dann mit großem Erfolg gelungen ist, seine Globen unter anderem dem Trierer Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck (1634-1711, reg. 1676) zu präsentieren. Dieser hat sie freudig angenommen und honoriert, unter Adligen war es damals aber nicht üblich wie heute, solche Dinge zu bezahlen, sondern man hat sich die Dinge präsentieren lassen und hat dann dem Schenker entsprechend auch materiell seine Huld gezeigt. Die entsprechenden Eintragungen des Hofes lassen den Rückschluss zu, dass Alberti dabei durchaus auf seine Kosten kam.

Die fertigen Globen sind dann wohl 1699 per Schiff von Düsseldorf nach Ehrenbreitstein gebracht worden, wo der Kurfürst zu dieser Zeit residierte. Dort blieben sie bis etwa 1732, bis einer seiner Nachfolger sie dann nach Trier zu den Jesuiten und damit zur damaligen Trierer Universität gegeben hat. Dort sind sie dann 1804 in den Besitz der Stadtbibliothek Trier gelangt, wo sie heute in der Schatzkammer betrachtet werden können.

Benutzte und weiterführende Literatur:

Hans-Wolfgang Kuhn, Die Montierung von Coronelli-Globen in Düsseldorf und deren Vertrieb durch Matteo Alberti, in: Düsseldorfer Jahrbuch 65, 1994

Jörg Gamer, Matteo Alberti, Düsseldorf 1978

Jörg Gamer, Schloß Malberg in der Eifel, Neuss 1978

Wilhelm Seggewiß, Die Coronelli-Globen, Trier 2015

Irmgard Gräfin von Merveldt

Erinnerungen

Irmgard Gräfin Merveldt (1903-2003), geborene de Ball, ist die Enkeltochter von Hubert und Clementine Rommel und die Nichte von Antonie Rommel, die 1888 den 23 Jahre älteren Landrat und Mitbesitzer von Schloss Malberg Karl Christian Eduard Schmitz geheiratet hatte. Die Großeltern Rommel kauften das Schloss um 1890 und gaben es als Erbe an ihre Tochter Antonie, die, früh verwitwet, in Düsseldorf bei ihrer Mutter lebte, während Antonies einziger Sohn Eduard im Internat war. Die Eltern von Irmgard Gräfin Merveldt lebten einige Jahre auf Schloss Malberg, der Vater hatte dort eine Anstellung als Jagd- und Forstaufseher. Angeregt von ihren Kindern sprach sie, inzwischen 85jährig, ihre Lebenserinnerungen auf Band, darunter die Erinnerungen an Malberg, die wir hier auszugsweise abdrucken. Wir bedanken uns bei ihrem Sohn Ferdinand Graf von Merveldt für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Aufzeichnungen und für seine Mitwirkung. An die Familie de Ball erinnern heute noch zwei verwitterte Grabsteine auf dem Friedhof in Malberg. (red.)

Heute soll nun endlich mal was geschehen, was ich schon so sehr lange vorhatte und was man so oft vor sich herschiebt und denkt, morgen ist auch noch ein Tag oder nächste Woche oder so. Ich habe also vor, für meine Kinder und Enkel etwas von meiner Familie und von unserer Familie zu erzählen, weil es viele Dinge und Ereignisse gab, die so besonders waren und so voller wundervoller Zufälle, daß man

nur sagen kann, die Gnade Gottes hat immer auf uns gelegen, wofür wir immer und ewig dankbar sein müssen und gerne wollen. Ich will einmal damit anfangen, ein bißchen von meiner Familie zu erzählen.

Meine Großeltern mütterlicherseits waren Hubert Rommel und Clementine, geb. Butenberg. Mein

Großvater war Banquier in Düsseldorf. Meine Großmutter, sie war die Älteste von zwei Schwestern, hatte aber noch einen Bruder und stammte aus Verden bei Essen. Die Eltern hatten einen großen Besitz und man fand unter ihrem Grund und Boden Steinkohle. Und so gab es da bei Essen die Zeche Heinrich, benannt nach einem Großonkel, dem Bruder meiner Großmutter. Und eine weitere Zeche, deren Name mir im Moment nicht einfällt. Jedenfalls zwei Zechen. Die gingen dann später wohl an Mannesmann, und meine Großeltern besaßen eben daher eine Reihe von Aktien der Mannesmannen, wie wir immer sagten.

Meine Großeltern Rommel lebten in Düsseldorf in verschiedenen Straßen, die ich nicht mehr so genau weiß. Und als letztes besaß der Großvater das Bankhaus auf der Königsallee Nr. 46, das war damals ein Privathaus, daneben gab es ein weiteres mit einer großen Einfahrt. Sie hatten Wagen und Pferde und es war eine schöne Wohnung. Es gab noch nicht die Königsallee, die „Kö“ wie sie heute aussieht. Es war noch keine Geschäftsstraße, es war eine Privatstraße. Als einziges gab es ein Kino und ein Porzellangeschäft. Im Anschluß dran entstand später als sehr großes Hotel der Breitenbacher Hof, in dem die Hochzeitsfeier meiner Mutter stattfand und dahinter der Hofgarten, wo meine Großmutter mit ihrer verwitweten Tochter Antonie jeden Sonntag ihren Spaziergang machte.

Die Verhältnisse im Hause waren wohl üppig, aber doch wieder einfach. Man lebte einfach. Meine Mutter war eine große Feinschmeckerin und mochte gerne gut essen und meine Großmutter, wie sie später älter war, wollte immer neben meiner Mutter sitzen, weil sie sagte: „ich will es genauso haben wie Marie“. Marie hieß nämlich meine Mutter. Der Großvater starb schon sehr früh 1907 in Düsseldorf, ich habe ihn nur ganz kurz in Malberg kennengelernt, da war ich 3 Jahre alt und saß auf seinem Schoß, das weiß ich noch. Das ist aber das einzige, was ich von ihm noch weiß.

Meine Großmutter lebte bis zu ihrem Tod 1915 weiter in Düsseldorf in der Königsallee 46. Dort ging ich immer sehr gerne hin, war aber als Jüngste manchmal doch ein bißchen sehr allein, weil meine Geschwister sowie meine Vettern und Cousinsen 10, 12 Jahre älter waren. Ich war also immer „das Kind“. Das Kind durfte nicht alles wissen und erfahren und wenn es etwas nicht erfahren sollte, dann wurde auf französisch gesprochen. Aber die französischen Worte, die kannte ich zufällig, weil ich sie wahrscheinlich schon öfter gehört hatte, und verstand daher trotzdem alles. Ich saß immer am Tischende, und was ich gar nicht haben konnte war, daß man sich immer über mich amüsierte. Ich war doch so harmlos, saß da, machte wahrscheinlich

meine Bemerkungen, die sie lächerlich fanden, und dann lachte die ganze Gesellschaft über mich, was ich sehr, sehr übelnahm.

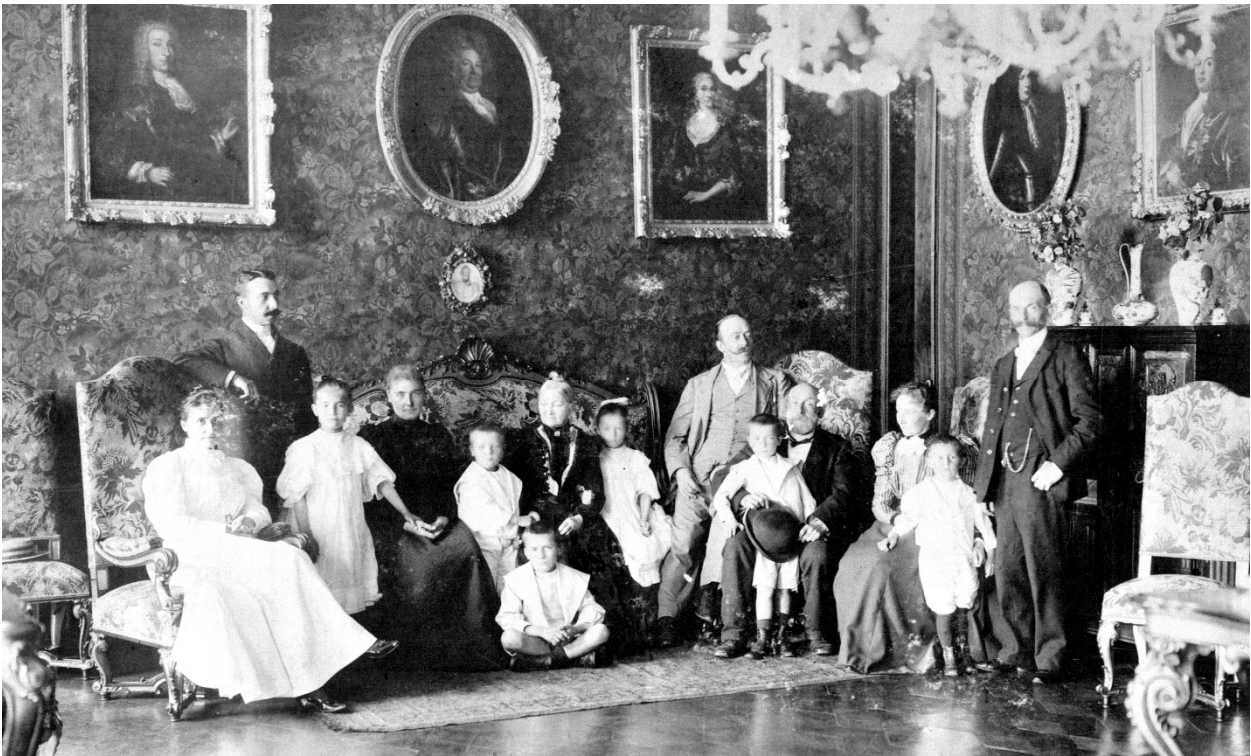


Antonie Schmitz geb. Rommel

Meine Tante Mieke, die Schwester meiner Mutter, hatte in Berlin einen sehr wohlhabenden Mann, Richard Spiekermann geheiratet, der ein großes Gut mit einem Riesensee besaß. Das Gut war, glaube ich, 6.000 Morgen groß und lag in einem Vorort von Berlin.

Mein Vater war ja nun Offizier, er war zuerst Infanterieoffizier. Es war nicht so gewesen, daß meine Großeltern sich über die Heirat ihrer Tochter so schrecklich freuten, weil Offiziere immer in den Augen von Kaufleuten als Hungerleider galten. Und früher konnten Offiziere nur leben, wenn sie einen Zuschuß oder eine Apanage erhielten und sie konnten gar nicht heiraten, ohne daß die Frau noch Geld dazu gab. Denn Uniformen, Pferde, Burschen halten, das war alles sehr teuer und das ging so nicht. Nun waren ja meine Großeltern sehr reich und sie haben dann endlich zugestimmt und so zogen meine Eltern beide zuerst nach Posen. Damals war Posen noch deutsch und später ging es nach Lissa und dort heirateten sie ganz groß. Meine Mutter hatte wohl sehr schöne Jahre in Posen und Lissa gehabt. Von da aus wurden die Eltern nach Hannover auf die Reitschule versetzt. Dort waren sie nicht so gerne.

Meine Großeltern, mein Großvater war ja schon tot, hatten von ihrem Schwiegersohn Schmitz-Malberg und dessen Bruder das Schloß Malberg bei Kyllburg in der Eifel für 100.000 Mark gekauft, weil die Familie Schmitz es nicht halten konnte. Es stammte ursprünglich aus der Familie der Frau, Ernestine Freiin v. Veyder-Malberg. Sie hatte aber schon das Malheur gehabt, daß sie 1823 einen bürgerlichen Herrn Franz Gerhard Schmitz aus Trier geheiratet hatte, der kgl. preußischer Oberförster war, ein



Familienstag auf Schloss Malberg, Ende der 1890er Jahre: von links nach rechts: Tante Mieke Spiekermann, geb. Rommel, Onkel Theodor Rommel und Mia de Ball, Mutter Maria de Ball, Alfred de Ball; davor sitzend: Großmama Rommel mit Enkel Richard Spiekermann, daneben Hedwig de Ball; auf der Sessellehne: Onkel Richard Spiekermann; sitzend: Großpapa Rommel mit Enkel Ernst Spiekermann, Tante Antonie Schmitz-Malberg, geb. Rommel mit Sohn Edi; ganz rechts: Hugo de Ball

gebildeter Mann, studiert auf der Universität und alles was dazu gehört, aber er hieß eben nur Schmitz.

Das Schloß stand (nun) fast leer, denn mein Onkel Richard⁴³ Schmitz-Malberg, der vorige Besitzer, hatte Tante Antonie Rommel, die Schwester meiner Mutter, geheiratet. Er war preußischer Landrat in Trier⁴⁴ gewesen. Nun wurde er jedoch krank, hatte Halskrebs und zog dann nach Malberg.

Irmgards Vater, Hugo de Ball, war nach Hannover zur Kavallerie versetzt worden, wo die Familie aber nicht glücklich war. 1901 wurde er als Major verabschiedet, danach bot ihm sein Schwiegervater eine Stelle als Jagd- und Forstaufseher in Malberg an. (red.)

Und meine Eltern zogen dann dort auch hin. Die einen wohnten auf der rechten, die anderen auf der linken Schloßseite. Landschaftlich wunderschön, aber fürchterlich einsam. Malberg ist ein Dörfchen, da waren noch die Misthaufen vor der Tür und man sprach dieses örtliche Platt. Meine Mutter war todunglücklich in diesem langweiligen Malberg. Und so gingen sie jeden Tag nach Gerolseck⁴⁵, in den Nachbarort, um da mal ein Glas Wein oder ein Glas Bier zu trinken. Das war der einzige Ausflug. Und einmal im Jahr gab es Einladungen von der Frau vom Arzt und der Frau vom Apotheker. Das waren die einzigen Einladungen im Jahr.

Meine Tante Antonie und mein Onkel Richard hatten nur einen Sohn, den Eduard, Edi genannt. Meine Eltern bekamen in Malberg drei Kinder. Meine Schwester Mia, Maria Bothe, jetzt lebt sie ja leider nicht mehr, dann meine Schwester Hedwig, die dort mit 7 Jahren an Diphtherie gestorben ist und mein Bruder Alfred. Meine Mutter als Großstädterin, Düsseldorferin und später in den großen Städten lebend, war sehr, sehr ungern auf dem Land, aber es half ja nichts. Sie mußte ja irgendwo bleiben und dort hatte mein Vater immerhin eine



Grabplatten von Irmgards Schwester Hedwig de Ball und Rosemarie de Ball, der Frau ihres Bruders Alfred auf dem Friedhof in Malberg. Foto Förderverein

Tätigkeit als Jagd- und Forstaufseher im Malberger Forst gefunden. Der Verdienst war nicht allzu groß, sie hatten ja die Eltern noch nicht beerbt, sie mußten sich also immer etwas einschränken. Und eines Tages starb meine kleine Schwester Hedwig, die zwischen den beiden, der Schwester Maria und Bruder Alfred war, an Diphtherie. Sie wurde in Malberg auf dem Friedhof beerdigt. Da war es so, daß meine Mutter vom Schloß immer auf den Friedhof und das Grab gucken konnte. Und da sie sowieso so schrecklich ungern da lebte, hat sie meinen Vater dazu bewogen, sich eine andere Stellung zu suchen. Sie konnte diesen Todesfall von Hedwig nur schwer ertragen.



*Die Kinder der Familien auf der Schlosstreppe: die beiden Brüder Spiekermann, die drei Geschwister de Ball und Eduard Schmitz.
Photo von Josef Quirin, Kyllburg.*

Meine Großmutter lebte ja noch in Düsseldorf und da sie nicht alleine sein konnte, kam die Tante Antonie, deren Mann Malberg ja mal gehört hatte, bevor meine Großeltern es kauften. Sie sollte ihren Sohn auf das Internat schicken, man kümmerte sich früher scheinbar überhaupt nicht um die Kinder, und sollte stattdessen zu ihr kommen, um sie zu pflegen. Das tat sie auch, sie fühlte sich einfach dazu gezwungen. Wenn früher Eltern etwas sagten, dann wurde das so gemacht. Edi war mittlerweile schon auf der Schule, wurde also nun in Internate geschickt und sie zog zu meiner Großmutter nach Düsseldorf.

In Düsseldorf hat Tante Antonie ein einfaches Leben geführt, sie mußte mit meiner Großmutter spazieren gehen und ihr etwas vorlesen. Personal war ja da, das war kein Problem. Nach Tisch, da durfte sie einmal von 2 bis 3 Uhr eine Stunde das Haus verlassen, um spazieren zu gehen. Dafür ging sie dann aber - sie ist sicher im Himmel - in die Kirche und dann wieder nach Hause.

Und so hat dann meine Tante bei meiner Großmutter in Düsseldorf gelebt, ich weiß nicht wie viel

Jahre, sicher an die 20 Jahre. Ihr Sohn Edi ging dann vom Internat ab und ging zum Militär. Der hat ja genau genommen nie ein Zuhause gehabt. Seine Mutter war ja bei der Großmutter, sie hatte ja keine direkte eigene Wohnung. Und Edi war sehr flott, er sah sehr, sehr gut aus, interessierte sich sehr für Mädchen und war sehr nett.

Und danach konnte meine Mutter es in Malberg ebenfalls nicht mehr aushalten, da sie ja nun ganz allein war, ihre Schwester war ja weg. Deshalb hat mein Vater sich eine neue Stellung gesucht und fand sie in Oldenburg, wie schon zuvor erzählt.

Meinem Bruder Alfred, der vorher in Malberg wie meine Schwester Mia auf die Schule gegangen war, bekam in Oldenburg aber das Klima nicht. Meine Eltern entschlossen sich daher des besseren Klimas wegen nach Godesberg zu ziehen. Das war noch in der Nähe von Düsseldorf, so konnten sie meine Großmutter besuchen.

Meine Großeltern und später auch meine Großmutter, fuhren jeden Sommer 4 Wochen nach Malberg. Aber nicht mit der Bahn, nein, mit dem Taxi. Das gab es damals schon. Man fuhr also von Düsseldorf mit der Tante Antonie nach Malberg und dorthin wurden dann die Töchter eingeladen. Und auch der Onkel Theodor. Meine Mutter brachte natürlich ihre Hausmädchen mit, damit wurde sie wohl ein bißchen entlastet, weil sie ja nun einen ganz großen Haushalt hatten. Es wurde immer gut gegessen und gut getrunken. Wenn ich an das Essen denke, so gab es jeden Mittag eine schöne Bouillon, schönes Rindfleisch mit einer Remouladensauce, einen Braten mit Gemüse und Kartoffeln und hinterher einen Nachtisch. Und dann mußte man kerzengerade bei Tisch sitzen, durfte natürlich keine Ellenbogen aufstützen.

Das Schloß Malberg ist wunderschön. Aber ich finde, es ist ein Unglückshaus. Es hat eigentlich noch keinem Glück gebracht. Das erzähle ich aber nachher.

Ja, dann blieb man da. Dann kam die Verwandtschaft dahin und ich sehe noch meine Großmutter in dem großen Saal oben sitzen, auf einem Podest, auf einem Sessel, mit einem kleinen Hündchen, so einem kleinen Rehpinscher auf dem Schoß, und wir im Halbkreis drum herum. Ich durfte sowieso keinen Ton sagen, die anderen unterhielten sich. Was konnte ich da tun, da ja überhaupt niemand in meinem Alter war, ich konnte mit Rollschuhen in den Arkadenhöfen laufen. Das waren früher die Remisen für Wagen und Pferde. Und Wagen und Pferde waren ja nicht mehr da.



Clementine Francisca Rommel, geb. Butenberg (1832-1915), die Großmutter der Autorin.

Das Schloß liegt auf einem Berg, die Kyll fließt drum herum bis nach Kyllburg⁴⁶ und weiter bis in die Mosel, es ist eine wunderschöne Landschaft. Es war also ländlich, es war schön, wir gingen viel im Wald spazieren. Bloß war ich immer das einzige Kind, und das war eben langweilig. Und meine Mutter war mit meiner Ernährung fürchterlich ängstlich. Es gibt mehrere Gärten. Da ist der sogenannte „runde“ Garten mit einem wunderschönen steinernen Brunnen, damals mit einem laufenden Wasserspeier. Das Wasser wurde natürlich künstlich hochgepumpt. Eine herrliche barocke Freitreppe führt vom Garten in einem Schwung herauf zur Schloßterrasse. An den Ecken der Terrasse stehen Pavillons, kleine Teehäuschen, mit schönen Stuckdecken, entlang der Balustrade sieht man die Rokoko-Gartenfiguren von A. F. Tietz. Von hier kommt man in einen großen Saal mit einem herrlich eingelegten Parkett. Und drinnen gab es sehr schöne Gemälde. Das Ganze hatte ja den Freiherren von Veyder-Malberg gehört, was ich schon am Anfang gesagt hatte, und dann kauften es meine Großeltern. Meine Tante Antonie, das kann ich ja ruhig vorwegnehmen, hat es später wieder geerbt, weil es doch aus der Familie ihres Mannes kam. Onkel Theodor Rommel, der auch schon von seinem Vater das

Bankhaus nicht übernehmen konnte, hat auch Malberg ja nicht bekommen. Und Malberg hatte einen ungeheuren Reiz für alle, auch auf meine Geschwister. Für meine Geschwister war Malberg das A und O. Für mich hatte es nicht so viel Bedeutung, ich fand es schön, wenn man mal hinging, aber langweilig.

Und nun wollte ich noch von meiner Mutter mit ihrer fürchterlichen Ängstlichkeit mit meiner Ernährung erzählen. Da ist der sogenannte „eiserne“ Garten. Dieser war voll Obst und Gemüse und Obstbäumen. Weiter gab es noch einen Hang, das Schloß liegt ja auf einer Anhöhe, mit Obstbäumen, herrlichen Kirschen, Aprikosen und was man sich sonst denken kann. Es wuchsen sogar Artischocken hinter dem Arkadenbau. Die Sonne strahlte dagegen und sie gediehen dort prächtig, nicht sehr groß, aber immerhin es waren Artischocken. Es gab einen Gärtner, der Herr Labbe hieß, der zwei Zimmer auf der Ecke vom Schloß bewohnte und für alles sorgte.

Malberg besteht ja aus zwei Schlössern, dem Altbau und dem Neuen Haus. Das alte Schloß ist über 1.000 Jahre alt. Es konnte nicht mehr bewohnt werden, weil es verfiel, und weil die Kosten zu hoch gewesen wären, hätte man es restaurieren wollen. So wohnte man im neuen Schloß, das von Graf Matteo Alberti im Jahr 1711 im Auftrag des Kölner Weihbischofs Johann Werner von Veyder-Malberg im barocken Stil des italienischen Palladianismus erbaut worden war. Na jedenfalls in diesem eisernen Garten, wo das Obst, Gemüse, wo die Kirschen und Stachelbeeren prächtig gediehen, wurde mir gesagt „du darfst 10 Johannisbeeren, 10 Stachelbeeren, 10 Himbeeren und 10 Kirschen essen“. Und ich, ich war so brav, ich habe das getan. Nicht eine mehr. Ich war etwas bange, ich könnte dann Bauchschmerzen kriegen, dann würde man es ja merken. Und wenn Kirschen gepflückt wurden, das waren so leckere, rote, dicke, feste Kirschen, gab man mir nur einige davon und mehr durfte ich nicht essen. Ich weiß nicht, ob ich nicht einmal vielleicht doch heimlich pflücken gegangen bin, aber ich glaube kaum.

⁴³ Korrekt: Karl Christan Eduard (red.)

⁴⁴ Korrekt: in Wiedenbrück und später in Mönchengladbach (red.)

⁴⁵ Damit ist wohl Kyllburg gemeint (red.)

⁴⁶ Auch 1910 floss die Kyll von Kyllburg nach Malberg (red.)

Horst Schuh*

August 1914

Kyllburg bei Kriegsausbruch – Sachsen in der Eifel – Lazarett auf Schloss Malberg

Im Sommer 1914, zu Beginn des 1. Weltkrieges, wurden Truppen u.a. aus Sachsen per Bahn durch die Eifel an die Westfront transportiert. Für die verwundeten Soldaten wurden in Bitburg, Kyllburg und auf Schloss Malberg Lazarette eingerichtet. Dieser Teil unserer lokalen Geschichte, der nun über 100 Jahre zurückliegt, soll mit Hilfe von Feldpostkarten⁴⁷ und alten Chroniken beleuchtet werden.

In den ersten Augusttagen 1914 verabschiedet die Bevölkerung in Dresden die sächsischen Truppen unter großer Begeisterung an die Front. Auf dem Weg zum westlichen Kriegsschauplatz bringt die Eisenbahn die Soldaten in die Eifel, von wo aus sie dann weiter zu Fuß nach Luxemburg und Belgien marschieren werden.

Die Königlich Sächsischen Garde-Grenadierregimenter 100 und 101 werden in St. Thomas (Kyll) und in Kyllburg ausgeladen.

Für die meisten Soldaten ist die Eifel ein unbekanntes Land. „46 Stunden sind wir mit der Eisenbahn gefahren“, schreibt Adolf Schnitzler am 9. August von Kyllburg an seine Eltern und Geschwister in Langenfeld, „hier ist nichts als ein Gebirge, eine unfreundliche Gegend, der liebe Gott wird uns schon helfen, damit wir diese schwere Zeit überleben.“⁴⁸

Feldpost⁴⁹

Die Feldpost ist das Lebenselixier für die Befindlichkeit und die Motivation des Soldaten. Das Postaufkommen im Ersten Weltkrieg stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten. Täglich werden durchschnittlich mehr als 10 Millionen Sendungen zwischen Front und Heimatgebiet befördert. Der Versand von Briefen und Postkarten ist für die Soldaten portofrei.



Feldpostkarte eines Soldaten des (sächsischen) Grenadierregiments 101 mit Stempel

In der Feldpost dominiert als Medium die Ansichtskarte. Der Soldat – oft das erste Mal in der Fremde – will seinen Angehörigen und Freunden zu Hause zeigen, wo er sich aufhält. In Kyllburg und Malberg sind es vorzugsweise Panorama-Motive der Ortschaften und prominente Bauwerke z. B. auf dem Stiftsberg und das Malberger Schloss. Patriotische oder militärische Bildmotive sind eher selten.

In den Textinhalten dominiert die Formel „Mir geht es gut.“ Dazu die Frage nach dem Wohlergehen der Lieben zu Hause. Wünsche werden vorgebracht, wie vor allem nach Post von zu Hause sowie Bitten um Zusendung von Päckchen mit Lebensmitteln, Tabakwaren und Toilettenartikeln etc. Aber auch Hinweise auf die Kriegslage.

„Hoffentlich geht es Dir gut und bist noch gesund“, schreibt eine Ehefrau am 4. Mai 1916 an ihren Mann, Kanonier Oskar Fischer im Feldartillerie Regiment 23. Die Feldpostkarte ist in Zöblitz (Erzgebirge) abgestempelt. Frieda klagt dazu über ihren eigenen Gesundheitszustand („... ich kann nicht essen.“) und über die anhaltende Dürre im Lande. Solche Mitteilungen aus der Heimat belasten den Soldaten zusätzlich und schlagen auf sein Gemüt.

Im Luftkurort Kyllburg kann sich ein Grenadier des Garde-Grenadier-Regiments 101 auf einer Feldpostkarte an seine Freundin Gretel in Dresden die Bemerkung nicht verkneifen, dass er hier nicht auf Sommerfrische ist.

Spürbar ist in und zwischen solchen Zeilen, dass die euphorische Aufbruchstimmung von Dresden verflogen ist und realistischer Lagebeurteilung Platz gemacht hat. Während die Soldaten im weiteren Verlauf des Krieges sich immer wieder über ihre schlechten Lebensbedingungen beklagen, erfahren sie zugleich von der desolaten Versorgungslage zu Hause. So wird die Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges zu einem die Korrespondenz beherrschenden Thema.

*Horst Schuh, geboren in Trier 1941. Studium der Psychologie, Soziologie und Neueren Geschichte. Von 1968 bis 1987 Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Bundeswehr für Psychologische Verteidigung. 1988 bis 2006 Professor an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung. Als Reserveoffizier in Führungs- und Stabsverwendungen sowie als Truppenpsychologe auf dem Balkan und in Afghanistan eingesetzt. Zahlreiche psychologische und militärfachliche Publikationen.

Mobilmachung, Sakramente, Liebesgaben

In Kyllburg und Umgebung ist man seit Kriegsbeginn ebenfalls in großer Aufregung. Die Fremden und Kurgäste reisen eiligst ab, Brücken und Tunnels entlang der Kyllbahn werden militärisch besetzt. Da Kyllburg Standort eines Truppen- und Kleiderdepots ist, treffen in den Mittagszügen schon Mannschaften von auswärts ein, um hier militärisch ausgerüstet zu werden. Für die Stadt und die ganze Eifel kommt auch die große Einquartierung. Die Kirchen sind voller Beter und viele Soldaten empfangen noch die heiligen Sakramente – Beichte und Kommunion. In den Frühmessen ist laut Pastor Josef Rödder die ganze Männerseite bis zur letzten Bank gefüllt von Kommunikanten, ungefähr 400. Auch im Hochamt ist wieder alles besetzt und alle tief ergriffen, besonders durch das Evangelium vom drohenden Unheil und Untergang Jerusalems und der ihm folgenden Predigt.

Die Truppentransporte mit der Bahn setzen in großer Zahl ein, Zug um Zug rollt durch den Bahnhof.⁵⁰

Bei der Durchfahrt strecken sich den Feldgrauen zahlreiche freundliche Hände entgegen, die ihnen Wasser und Limonade, Butterbrote und Schokolade, Zigarren und Zigaretten anreichen. Die Versorgung mit diesen sog. Liebesgaben am Bahnhof dauert bei Tag und Nacht zwei Monate an.

Wenn die Soldaten die Stadt passieren, singen sie immer wieder das Lied „In der Heimat, in der Heimat, da gib't ein Wiedersehen!“ Viele von ihnen werden die Heimat nicht wiedersehen. Darunter auch sächsische Soldaten, die Anfang August in St. Thomas oder in Kyllburg eingeladen worden sind, z. B. der Grenadier Otto Wilhelm vom Leib-Grenadier-Regiment 100 aus Leipzig-Reudnitz. Er fällt schon am 30. August 1914 bei Burtoncourt.

Die Sachsen kommen

In der Südeifel und in Kyllburg werden in den ersten Kriegswochen überwiegend Angehörige sächsischer Regimenter einquartiert. Kranke und vom Anmarsch erschöpfte Soldaten werden im Klosterkrankenhaus auf dem Stiftsberg untergebracht.

Dazu der Gemeindepfarrer Josef Rödder in seinem Bericht⁵¹: „... es waren fast ausschließlich Protestanten, anfangs ein bißchen scheu. Als sie sich etwas eingewöhnt hatten, liebe, nette Jungen und Männer, sehr anständig, mit ganz wenig Ausnahmen waren sie für alles, was man ihnen tat, sehr dankbar. Hier im Klosterkrankenhaus wurden die Kranken und Schlappgewordenen untergebracht. Wir hatten das ganze Haus voll, ca. 60 – 70, und pflegten sie gut. Zuerst waren sie den Schwestern und mir gegenüber etwas zurückhaltend, weil sie wohl meist

Katholiken noch nie aus der Nähe gesehen hatten. Aber nachher waren sie ebenso lieb und zutraulich, gingen sehr gerne und zahlreich in unsere Kirche und Predigten.... Hier im Hause hatten wir immer 30 – 50 meist leicht Verwundete. Sie waren alle sehr gerne hier und gingen immer ungerne und recht dankbar weg und schreiben noch immer, daß sie Kyllburg und dieses Kloster und die liebevolle Pflege, die sie hier gefunden, in ihrer Erinnerung behalten werden.“



Martin Vogt – Grenadier im Sächs. Garde-Grenadier-Reg 100 - Gefallen in Frankreich.

So z. B. teilt Grenadier Max Rehwagen vom Garde-Grenadier-Regiment 101 am 28. September 1914 aus dem Lazarett Kyllburg seinem Bruder Arno in Thiemendorf mit, dass dies seine „letzten Zeilen aus Kyllburg“ sind: „Morgen geht es in die Heimat... Es war eine schöne Zeit, die ich hier verbracht habe.“ Er wird nach seiner Genesung und dem Heimaturlaub wieder an die Front zurückkehren und am 11. April 1917

als vermisst gemeldet. Man nimmt an, dass er in Gefangenschaft geraten ist.

Lazarette

Im Jahre 1890 errichtete man mittels eines Nachlasses des Kyllburger Apothekers Friedrich Wilhelm Hess auf dem Stift der katholischen Pfarrgemeinde ein „Klösterchen für Krankenpflege“, Franziskanerinnen aus dem Mutterhaus Waldbreitbach übernahmen die Trägerschaft und die Krankenpflege, seit 1900 in einem für die damalige Zeit großen und modernen Bettenhaus, das auch die Verwaltungsräume, die Küche und eine Kapelle enthielt.

Für Kyllburg und Umgebung war damit das St. Josefs Krankenhaus geschaffen,⁵² in dem die Ordenschwestern und die Kyllburger Ärzte außerordentlich segensreich für ihre Mitmenschen bis zum Jahre 1973 wirkten.

Diese Einrichtung wird gleich zu Kriegsbeginn der Militärbehörde als Lazarett für Verwundete und Kranke angeboten. Kyllburg und Malberg sollen dann dem größeren Lazarett angegliedert und einem gemeinsamen Chefarzt unterstellt werden.

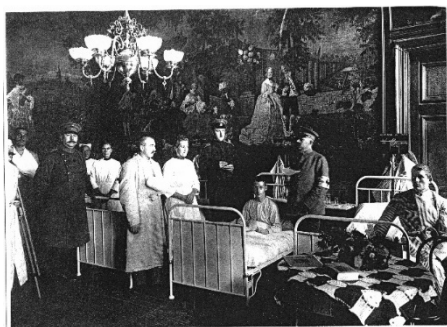
Als man die Liegenschaft in Kyllburg als Erholungsheim bestimmt, wird das Lazarett am 1. März 1916 aufgegeben.

Die Besitzerin von Schloss Malberg, Antonie Schmitz, geb. Rommel (1861-1917), hat gleich zu Beginn des Krieges das Schloss als Hilfslazarett zur Verfügung gestellt, es wird dann auch schon im Oktober 1914 mit Verwundeten belegt. Bis zum Ende der Belegung am 31. März 1916 werden insgesamt 458 Soldaten medizinisch versorgt, davon 25 Sachsen. Zwei Franziskanerinnen von Kyllburg sind ständig für ihre Pflege verantwortlich, werden aber nach drei Monaten wegen der dauernden Abwesenheit vom Kloster und Reibereien mit dem amtli-



Neues Bettenhaus mit Kapelle in Kyllburg

chen und militärischen Personal wieder abgezogen. Die Malberger Dorfchronik berichtet auf Seite 177 über den Lazarettbetrieb:



Lazarett-Krankenbetten in Schloss Malberg

Schon am 3. August drängen allerlei Gerüchte und Schauermärchen durch, von stattgefundenen Zusammenstößen mit dem Feind in Luxemburg und blutigen Gefechten, in welchen auch schon ein Malberger und ein Neidenbacher gefallen sein sollten.

Man sammelte im Ort Wäsche und Erfrischungen für die durchfahrenden Krieger. Altes und neues Linnen wurde herbeigeschafft. Aus diesem wurde Wäsche und Gebrauchsartikel fürs Lazarett angefertigt. Frau Geheimrat hatte in edelherziger Weise das Schloß Malberg mit einem großen Teil der Möbel und Bettwäsche zur Einrichtung eines Lazaretts zur Verfügung gestellt. Sofort begann reges Leben in den Räumen des Schlosses. Wochenlang wurde alles hergerichtet für die Aufnahme der

armen Verwundeten. Freudig gaben die Dorfbewohner alles, was sie Brauchbares entbehren konnten. Ungefähr zwanzig Betten wurden freiwillig ins Lazarett gegeben, dazu Decken, Kissen und Bettwäsche.

Die Dorfknäbchen regten fleißig die Hände, angeleitet von Herrn Pastor Heidger, die Krankenzimmer möglichst freundlich zu gestalten. Nebenbei besuchten sie Krankenkurse um sich auch der Verwundetenpflege widmen zu können.

Am 1. Oktober langte der 1. Verwundetentransport für Schloß Malberg an. Zwei Krankenschwestern aus dem Franziskanerkloster in Kyllburg übernahmen die Leitung der Küche. Ihnen halfen einige Dorfknäbchen freiwillig bei der Arbeit, die übrigen Mädchen hatten sich auf die einzelnen Krankenzimmer, auf Waschküche, Bügel- und Nähzimmer verteilt.

Auch die Jünglinge des Dorfes wollten bei dem Liebeswerke nicht fehlen. So wanderten sie denn täglich nach Kyllburg an die Züge, meistens mit Tragbahnen, um die Verwundeten herüberzuholen. Die übrigen Dorfbewohner schickten allerlei Naturalien, wie Kartoffeln, Gemüse, Milch, Butter, etc.



Postkarte mit dem Lazarettarzt Dr. Vieweger und seinem Team im Runden Garten von Schloss Malberg, rechts unten Lazarett-Stempel

Die sächsischen Regimenter der 3. Armee unter General Hausen rücken nach enormer Marschleistung nach Belgien ein und gewinnen den Maas-Übergang bei Dinant. Mit der Einnahme dieser Stadt verbinden sich auch die berüchtigten Massaker an den Einwohnern, die bis in unsere heutige Zeit die deutsch-belgischen Beziehungen belastet haben. Die Entscheidung der damaligen Bundesregierung, an einer Gedenkfeier am 6. Mai 2001 in Dinant die deutsche Schuld an diesem Kriegsverbrechen einzugestehen, war längst überfällig, aber nachhaltig wirksam für die Versöhnung mit unseren belgischen Nachbarn.

⁴⁸ Die in diesem Beitrag abgebildeten und ausgewerteten Feldpostkarten befinden sich im Archiv des Autors.

⁴⁹ Dazu: Es geht mir gut. Deutsche Feldpost von 1870 bis 2010. Texte und Materialien/Band 12, Berlin-Gatow 2012.

⁵⁰ Siehe <https://schmino.de/der-erste-weltkrieg-1914-1918/>

⁵¹ Bericht von Pastor Josef Rödder, Kyllburg. Entnommen aus dem Lagerbuch II der Pfarrei Kyllburg, wie Anm. 3.

⁵² <https://schmino.de/das-st-josef-krankenhaus>

Richard Hüttel

Nachruf auf Herbert Scheider



Am 26. März 2023 starb unser langjähriger Schatzmeister Herbert Scheider, der sich für das Schloss Malberg große Verdienste erworben hat. Er stieß schon nach einem vorbereiteten Treffen am 21. September 1996 zu unserer Kleingruppe, die

im November 1996 den Förderverein gründete.

Nicht zuletzt dank Herbert Scheider, der bis 2003 das Amt des Schatzmeisters inne hatte, konnte der Verein vor allem schnell finanziell wachsen und die Verbandsgemeinde Kyllburg tatkräftig unterstützen. Es war höchste Zeit. Ein Architekturbüro

warnte vor akuter Einsturzgefahr, nachdem tiefe Risse im Mauerwerk des Alten Hauses den Bestand der Architektur gefährdeten. Im Herbst 1997 konnten endlich vor dem Alten Haus Gerüste aufgestellt, ein neuer Dachstuhl errichtet und die Risse im Mauerwerk verpresst werden.

Herbert Scheider gewann mit staunenswerter Aktivität ständig neue Mitglieder und mühte sich unablässig um Gelder für den Förderverein. Seine Aktivität wirkte ansteckend; unsere immer noch kleine Gruppe engagierte sich stark für den Erhalt des Schlosses. Am 18. September 1998 wurde der Verein von der Stiftung der Deutschen Burgenvereingung als ein „besonders gelungenes Beispiel für außergewöhnliches privates Engagement zur Pflege und Erhaltung von Kunst- und Kulturgütern“ ausgezeichnet. Der Preis, der vom Präsidenten Alexander Fürst Sayn-Wittgenstein-Sayn dem Verein überreicht wurde, war nicht zuletzt auch eine große Anerkennung des unermüdlichen Schatzmeisters, an den wir uns gerne erinnern.

Mathias Wallerang

Nachruf auf Willi Breuer



Willi Breuer wurde am 19. Januar 1936 in Malbergweich geboren. Von Geburt an hatte er einen Bezug zu Schloss Malberg - denn seine aus Lothringen stammende Mutter Auguste Breuer hatte

schon seit den 20er Jahren zunächst als Hausmädchen, später als Hausdame auf Schloss Malberg gearbeitet. Sein Vater Wilhelm Breuer war der älteste Sohn einer Bauernfamilie in Malbergweich, der dann aber nicht den Hof übernahm, sondern 1938 mit seiner Frau Auguste, dem kleinen Willi und der jüngeren Schwester Margret nach Trier zog und dort bei einem Pferdehändler arbeitete. 1942 kehrte Willi Breuer mit Mutter und Schwester nach Malbergweich zurück, da sein Vater mittlerweile als Soldat eingezogen war und das Leben bei der

Familie des Vaters auf dem Land sicherer schien. Das Kriegsende 1945 erlebt der 9-jährige Willi so in Malbergweich.

1947 geschah dann das, was Willi Breuer endgültig für den Rest seines Lebens eng mit Schloss Malberg verband. Der 11-jährige Willi zog mit seinen Eltern und seiner Schwester Margret in die Alte Burg von Schloss Malberg - denn der aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Vater Wilhelm kümmerte sich von nun an um die vom Schloss betriebene Landwirtschaft, das Vieh und den Waldbesitz der Schmitz-Malberg. Die kleine Familie Breuer wohnte zunächst einige Jahre in einer Zweizimmer-Wohnung in der Alten Burg, dann zogen sie in eine Dreizimmer-Wohnung im Arkadenbau. So lernte der junge, wissbegierige und geschichtlich interessierte Willi in den folgenden Jahren Schloss Malberg und seine kleinen Geheimnisse so gut kennen wie kaum ein anderer. Die Schlossanlage und ihre Gärten waren sein großer Spielplatz, den es zunächst bis in den letzten Winkel zu erkunden und später auch historisch zu verstehen galt. Aus diesem fundierten

und detaillierten Wissen konnte dann der Förderverein viele Jahre schöpfen. Mit Familie Schmitz-Malberg und manchen der damaligen Schlossgäste verband Willi Breuer eine langjährige Bekanntschaft. Bis 1966 - also knapp 20 Jahre - blieb Schloss Malberg Willi Breuers zuhause. Dann kaufte er das Haus in der Schlossstraße, das er mit seinen Eltern bezog und wo er 57 Jahre lang bis kurz vor seinem Tod wohnen sollte.

Sein Interesse und seine Leidenschaft für Schloss Malberg sollte dennoch nie erlahmen. Vergleichbar war sie höchstens mit der für seinen Beruf - Ingenieur bei der Deutschen Bahn. Willi Breuer hatte in den 50er Jahren zunächst in Bitburg Abitur gemacht (für das Schulgeld hatten seine Eltern sehr hart sparen müssen), dann in Koblenz eine Fachhochschule

besucht und als graduerter Ingenieur verlassen. Ab 1960 arbeitete er dann bei der Deutschen Bahn, die er 1997 nach Stationen in Gerolstein und Simmern als Oberamtsrat und Dienststellenleiter in Ehrang verließ. Auch seine sehr große Bibliothek kündet von den zwei Themen, die ihn neben seinen ihm nahestehenden Angehörigen und seinen guten Freunden sehr beschäftigt haben: eben die Geschichte der Eisenbahn - und die Geschichte seiner Heimatregion und insbesondere die von Malberg und Schloss Malberg.

Am 24. Juni 2023 ist Willi Breuer nun leider im Alter von 87 Jahren bei seiner Schwester und seinen Nichten und seinem Neffen in Cochem an der Mosel verstorben.

Inge Solchenbach

Nachruf auf Erika Besselich

Mit Erika Besselich (*1939, +2024) hat uns eine letzte Zeitzeugin verlassen, der wir viel Wissen über Schloss Malberg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert verdanken. Seit wann sie auf Schloss Malberg gearbeitet hat, kann mir keiner mehr genau sagen. Mir hat sie einmal erzählt, dass sie als junge Frau mit einer Kollegin zusammen mit der Endreinigung des von Bert Emmerich umgebauten Brauhauses betraut war. Dieser Umbau war in den 1950er Jahren fertig geworden und wurde als Privatwohnung der Besitzerfamilie genutzt. Bis dahin reichen ihre Beziehungen zur Familie Schmitz also auf jeden Fall zurück. Ihre ältere Schwester „Katchen“ arbeitete in jungen Jahren als Köchin in der Schlossküche, soviel ist ebenfalls belegt und auch ihre Mutter stand schon im Dienst der Familie Schmitz-Malberg.

In meiner Erinnerung, und ich glaube das geht den meisten Einwohnern von Malberg genauso, gehörte Erika zum Schloss, sie war ein Teil davon und ihr besonderes Verhältnis ging weit über das eines Arbeitsverhältnisses hinaus. Loyal zur Familie, begeistert von ihrer „Burg“ und beeindruckt von deren oft illustren Gästen war sie der personifizierte gute Geist des Schlosses: immer da, wenn sie gebraucht wurde, verschwiegen, aber um jede Vorliebe von Gästen wissend. Mit weißer gestärkter Schürze deckte sie Tische, servierte Mahlzeiten, trug am Nachmittag Kaffee und Kuchen auf die Terrasse und wusste (fast) alles.



Mit einer ihr eigenen Akribie sammelte sie jede Zeitungsnotiz, jedes Foto in ihrem eigenen kleinen „Schlossarchiv“, auch als das Hotel längst geschlossen, das Schloss verkauft und schrittweise renoviert wurde. Sie wurde

„Schlüsselhüterin“ für den Förderverein, verkaufte von ihrem Haus aus (unterhalb des Schlosses, an der alten Kirche) mit Begeisterung die jeweils aktuellen Schlossboten und das neue Buch über Schloss Malberg.

Noch im fortgeschrittenen Alter saß sie an schönen Tagen dort vor der Tür und freute sich riesig, wenn sie mit Touristen ins Gespräch über ihr Schloss kommen konnte. Ich sehe sie immer noch dort sitzen.

Öffnungszeiten Schloss Malberg 2024

Von Ostern bis Ende Oktober ist Schloss Malberg geöffnet:

- Die Gärten Sonntag-Freitag täglich von 11-18 Uhr, der Eintritt ist frei.
- Die Innenräume des Schlosses können im Rahmen einer Führung besichtigt werden (samstags 14:30). Weitere Termine und aktuelle Informationen bei der Tourist-Information Bitburg.
- Das Schlosscafé Matteo Alberti ist sonntags ab 14 Uhr geöffnet, in den rheinland-pfälzischen Pfingst-, Sommer- und Herbstferien auch mittwochs.

Bitte informieren Sie sich aktuell auf der Homepage von Schloss Malberg: www.schloss-malberg.de

Mitgliederentwicklung

Wir begrüßen als neue Mitglieder, die im letzten Jahr beigetreten sind:

Egon Colling, Utscheid; Gertrud Ewen, Bitburg-Erdorf; Christa Faber, Bitburg; Anne Fabry; Dudeldorf; Hans-Josef Fabry; Dudeldorf; Willi Fink, Bettingen; Christiane Hergarten, Malberg; Margot Hoffmann, Bitburg; Peter Krug, Berlin; Christel Müller, Mehring; Heinrich Stein, Malberg; Dr. Mathias Wallerang, Berlin, Hans Weber, Bitburg; Marlene Weber, Bitburg; Rudolf Weis, Trier

Wir gedenken unserer im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder:

Erika Besselich, Malberg; Rolf Blasius, Alsbach; Wilhelm Breuer, Malberg; Hans-Hinrich Dinkgraeve, Oberweis; Inge Linnemeyer, Kyllburg; Gerda Rebellius, Kyllburg; Herbert Scheider, Bitburg; Paul Schommer, Bitburg

Schloss Malberg fördern

Ich möchte den Erhalt von Schloss Malberg fördern und deshalb Mitglied im **Förderverein Schloss Malberg e.V.** werden:

Vorname, Name _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Der Mindestbeitrag beträgt 3,- € pro Monat und wird 1 x jährlich zum 1. Juli als Jahresbeitrag eingezogen (bei neu eintretenden Mitgliedern anteilig entsprechend der Beitragsmonate). Für Ehepartner gilt der halbe Mindestbeitrag.

Mein monatlicher Beitrag beträgt _____ €

Ich ermächtige den Förderverein Schloss Malberg, den Jahresbetrag per Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN _____

oder: Konto Nr. _____ BLZ _____

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Bitte per E-Mail oder Post senden an: Inge Solchenbach, Birkenweg 2a, 54634 Bitburg, E-Mail: foerderverein@schloss-malberg.de

Chronik 2023

Im Jahr 2023 konnten wieder zahlreiche kulturelle Veranstaltungen im Schloss stattfinden.

Sonntag, 16. April 2023, 11 Uhr

Mitgliederversammlung, Vorstandswahlen und Vorstellung des neuen **Malberger Schlossboten**.

Sonntag, 30. April 2023, 19 Uhr

Chansons d'amour et de la vie. Französische Chansons von Brel, Aznavour, Bécaud, bekannte lothringische Mundartlieder u.a. Marcel Adam Trio.

Sonntag, 21. Mai 2023, 17 Uhr

Dichter und Sänger. Eine musikalische Märchen-erzählung für Erwachsene. Ursel Hirtz (Sprache), Helmut Bleffert (Instrumente).

Samstag, 17. Juni 2023, 18 Uhr

Lieben Sie Backstein? Ein launiger Vortrag zum Tag der Backsteingotik mit einem musikalischen Quiz von John Swabey.

Samstag, 18. Juni 2023, 17 Uhr

Klassik im Schloss: Donauklänge. Tamás Varga, Violoncello, Stipendiaten und Stipendiatinnen der Villa Musica Rheinland-Pfalz.

Sonntag, 23. Juli 2023, 11 Uhr

Sommerliche Matinée. Chor Cantado Messerich.

Sonntag, 30. Juli 2023, 15 Uhr

Kinderkulturfestival SommerHeckMeck
Maxim Wartenberg und sein Trommelfloh.

Samstag, 09. September 2023, 19 Uhr

Musik aus der Zeit von Johann Werner von Veyder. Konzert anlässlich des 300. Todestages des Erbauers des Malberger Neuen Hauses mit dem Synchronorchester Gerolstein.

Sonntag, 10. September 2023

Tag des offenen Denkmals 2023 „Talent Monument“. Schlossführungen und musikalische Intermezzi mit dem Holzbläserquintett Quint Essenz.

Sonntag, 01. Oktober 2023, 17 Uhr

Raaff-Trio. „Glücklich, wer im Dunkel bleibt“ - Konzert für Cello, Horn und Klavier.

Sonntag, 15. Oktober 2023, 17 Uhr

Klassik im Schloss: Konzert für Piano und Violine. Marco Tezza (Piano), Paolo Ghidoni (Violine).

Sonntag, 29. Oktober 2023, 17 Uhr

Klassische Musik und irische Weisen. Jessyca Flemming, Harfe.

Der Verein

Der engere Vorstand

Vorsitzende und Geschäftsführerin:

Inge Solchenbach

Birkenweg 2a, 54634 Bitburg

foerderverein@schloss-malberg.de

Stellvertretender Vorsitzender:

Josef Hilden

Kyllburger Str. 3a, 54655 Wilsecker

Schatzmeister:

Ulrich Hess

Herrenstr. 5, 54673 Neuerburg

Die Beisitzer / -innen

Friedel Hargarten, Malberg

Bianca Höftmann, Malberg

Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Scharfbillig

Bettina Palaschewski, Gelsdorf

Carlo F. Sente, Feilsdorf

Karl Solchenbach, Bitburg

Die satzungsmäßigen Vorstandsmitglieder

Janine Fischer, Bürgermeisterin der Verbandsgemeinde Bitburger Land

Marius Thiel, Vertreter der Gemeinde Malberg



Der neue Vorstand. Foto B. Gies

Die Ehrenvorsitzenden

Dr. Bernhard Gies, Trier

Dr. Richard Hüttel, Scharfbillig

Die Kassenprüfer

Ursula Ommer, Malbergweich

Erich Weiler, Bitburg

Programmorschau 2024

Bis zur Drucklegung dieses Heftes sind folgende Veranstaltungen im Schloss geplant. Aktuelle Informationen finden Sie wie immer unter:
www.schloss-malberg.de

Sonntag, 14. April 2024, 11 Uhr
Mitgliederversammlung und Vorstellung des neuen **Malberger Schlossboten**.

Sonntag, 12. Mai 2024 19 Uhr
Muttertagskonzert - Ein beschwingtes, vergnügliches Konzert mit Florin Negreanu (Geige) und anderen.

Samstag, 25. Mai 2024
Fahrt zur Villa Haas und nach Wetzlar. Mit Vergleich zwischen dem Gemälde „Bärenhutz“ von Frans Snyders und dem gleichnamigen Gemälde in Schloss Malberg. Veranstalter: Kreisvolkshochschule.

Sonntag, 23. Juni 2024, 11 Uhr
„Spanische Gittare“ - Claudio Piastra, Gittarre, Stipendiaten und Stipendiatinnen der Villa Musica Rheinland-Pfalz.

Samstag, 17. August 2024, 19 Uhr
Songs of Love and Hate - The Leonhard-Cohen-Project.

Samstag, 31. August 2024, 19 Uhr
Benefiz-Picknick-Konzert Open Air im Schlosshof.

Sonntag, 8. September 2024.
Tag des offenen Denkmals.

Sonntag, 29. September 2024, 17 Uhr
Mozart-Italien-Argentinien - Trio Corleone: Catrin Stecker (Klarinette), Moritz Reutlinger (Cello) und Martin Bambauer (Klavier).

2024 wollen wir die Filmabende auf Schloss Malberg wiederbeleben. Von Mai bis Oktober wird an jedem 2. Montag des Monats um 19 Uhr im Gartensaal ein Filmklassiker gezeigt. Der Eintritt ist frei, Getränke und Snacks können erworben werden. Die Filmtitel erfahren Sie auf der Homepage des Schlosses oder im Newsletter.

Impressum

Malberger Schloßbote - Zeitschrift für die Mitglieder des Fördervereins Schloss Malberg e.V. und für interessierte Freunde des Schlosses

Heft Nr. 19, April 2024

Herausgeber: Förderverein Schloss Malberg e.V.

Vereinskonten

Volksbank Eifel eG
IBAN DE48 5866 0101 0002 0662 57

Kreissparkasse Bitburg-Prüm
IBAN DE62 5865 0030 0008 0296 05

Kontakt: foerderverein@schloss-malberg.de

Redaktion

Dr. Bernhard Gies, Trier
Karl Solchenbach, Bitburg

Autoren dieser Ausgabe

Elmar Bach, Trier
Niels Becker, Dudeldorf
Sabine Berres, Wittlich
Gregor Brand, Neuried
Michael Fischer, Malberg
Dr. Bernhard Gies, Trier
Martin Hipler, Dortmund / Malberg
Dr. Richard Hüttel, Scharfbillig
Hermann Laros, Trier
Irmgard Gräfin von Merveldt
Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Scharfbillig
Bettina Palaschewski, Gelsdorf
Horst Schuh, Euskirchen
Inge Solchenbach, Bitburg
Dr. Mathias Wallerang, Berlin

Die Redaktion bedankt sich bei Friedel Hergarten und Bettina Palaschewski für ihre wertvolle Hilfe beim Korrekturlesen.

Auflage 800

Druck: Zeydruck Bitburg

Schutzgebühr 2 €

Kostenfrei für Mitglieder des Fördervereins

